

Jahrbuch 2025

DRK Landesverband Hamburg e.V.



Verlässlichkeit in unsicheren Zeiten

Das Jahr 2025 hat uns erneut vor Augen geführt, wie verletzlich unsere Welt ist. Kriege und bewaffnete Konflikte in Europa, im Nahen Osten, in Afrika und anderen Regionen verursachen unermessliches menschliches Leid. Gleichzeitig nehmen Extremwetterereignisse, Naturkatastrophen und humanitäre Krisen weiter zu. All dies stellt auch Hilfsorganisationen wie das Rote Kreuz weltweit vor große Herausforderungen.

In einer Zeit globaler Verwerfungen, starker Polarisierungen und wachsender Unsicherheit, gewinnt eine Frage zunehmend an Bedeutung: Wie schaffen wir es, als Gesellschaft handlungsfähig zu bleiben? Die Antwort darauf liegt nicht allein in Technik, Infrastruktur oder staatlichen Maßnahmen. Sie liegt auch in unserer Fähigkeit, Haltung zu zeigen, Verantwortung füreinander zu übernehmen, solidarisch zu handeln und dort zu helfen, wo Hilfe benötigt wird. Genau dafür steht das Deutsche Rote Kreuz Hamburg.

Das DRK leistet weltweit humanitäre Hilfe und unterstützt Menschen in Krisen- und Katastrophengebieten – nach dem Maß der Not, entsprechend seiner sieben Grundsätze: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit, Universalität. Gleichzeitig beginnt Hilfe immer auch vor der eigenen Haustür. Deshalb engagieren sich die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden des DRK Hamburg jeden Tag für die Menschen unserer Stadt. Sie sind im Rettungsdienst und Krankentransport im Einsatz, stärken den Zivil- und Katastrophenschutz, begleiten

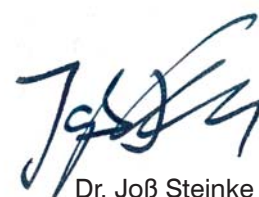
ältere und pflegebedürftige Menschen, unterstützen Kinder, Jugendliche und Familien, beraten Menschen in schwierigen Lebenssituationen und helfen Geflüchteten in Hamburg anzukommen und sich in unserer Stadt zurechtzufinden.

Auch das Jahr 2025 hat gezeigt, wie dringend all diese Hilfen im Alltag vieler Menschen benötigt werden. Und es hat deutlich gemacht, wie unverzichtbar persönliches Engagement sowie starke und verlässliche Strukturen für die soziale Infrastruktur und gerade jetzt auch für den Bevölkerungsschutz sind. Krisenvorsorge ist keine Aufgabe für den Ernstfall allein. Sie entsteht jeden Tag – durch Ausbildung und Ausstattung, durch Ehrenamt und Hauptamt, durch Einsatzfähigkeit, durch soziale Netzwerke und vor allem durch Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren und Verantwortung zu tragen. Das Deutsche Rote Kreuz Hamburg leistet mit seinen ehrenamtlichen Helferinnen sowie Helfern und seinen hauptamtlichen Mitarbeitenden hierzu einen herausragenden Beitrag.

Dieses Jahrbuch blickt auf die Entwicklungen, Herausforderungen und Erfolge des DRK Landesverbandes Hamburg im Jahr 2025 zurück. Vor allem aber erzählt es von den Menschen im DRK Hamburg, die sich für andere in unserer Stadt ständig einsetzen. Sie zeigen, dass „Menschlichkeit“ im Roten Kreuz kein theoretischer Grundsatz ist, sondern eine Haltung – und gerade in bewegten Zeiten wie diesen wichtiger denn je.



Dr. Michael Labe
Präsident



Dr. Joß Steinke
Vorstandsvorsitzender



Inhalt

Vorwort

- 3** Verlässlichkeit in unsicheren Zeiten

Vorstandswechsel

- 6** „Auf uns kann man sich verlassen“



- 10** Abschied und Neubeginn

Rückschau

- 15** Rotkreuz-Kongress Hamburg 2025
- 18** Seit Generationen im Einsatz für Menschlichkeit: Stadtführer über die Geschichte des Roten Kreuzes in Hamburg
- 19** Kinderbilder in der Galerie, Im Einsatz für Hamburgs Sportveranstaltungen, Verstärkung für den Rettungsdienst



Zivilschutz

- 20** Ehrenamt, Bereitschaften und Bevölkerungsschutz im DRK
- 21** Resilienz beginnt im Alltag
- 23** „Wir brauchen wieder mehr Eigenverantwortung und Miteinander“
- 25** Erste Hilfe für die Seele
- 28** Hilfe gegen die Krise nach der Krise
- 31** „Einsatzkräfte sind auch Menschen“

Soziale Dienste

- 32** Soziales Engagement in Hamburg
- 33** Kleiderspenden helfen Menschen in Not
- 34** Zuverlässig unterwegs in Hamburg



Pflege

- 35** Selbstständig leben auch im Alter
- 36** Seit 40 Jahren ein Zuhause in Harburg
- 37** Ein Versprechen trotz großer Widerstände eingelöst
- 40** Pflegeunterstützungskräfte: Gemeinsam stark in Krisenzeiten

KiJu

- 41** Geborgen die Welt entdecken
- 42** Ein sicherer Hafen für Grundschulkinder
- 44** Was Kinderseelen jetzt brauchen



JRK

- 46** Gemeinsam Zukunft gestalten

Auslandshilfe

- 47** Sinkende Spenden mit gravierenden Folgen



Struktur

- 48** DRK Landesverband Hamburg e. V. und DRK-Kreisverbände
- 49** Präsidium und Vorstand des DRK Landesverbandes
- 50** Die Tochtergesellschaften des DRK Landesverbandes
- 51** Die Organisationsstruktur der Landesgeschäftsstelle

Finanzen

- 52** Jahresabschluss 2025
- 54** Controlling und Risikomanagement
- 55** Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

So erreichen Sie uns

- 56** DRK-Kreisverbände in Hamburg
- 57** DRK Landesverband und seine Tochtergesellschaften

Die DRK-Grundsätze

- 58** Nach diesen Prinzipien arbeiten wir
- 59** Impressum

„Auf uns kann man sich verlassen“

Interview mit Dr. Joß Steinke, dem Vorstandsvorsitzenden des DRK Landesverbandes Hamburg

Seit Februar 2026 ist Dr. Joß Steinke Vorstandsvorsitzender des DRK Landesverbandes Hamburg e.V. Der promovierte Politologe und Sozialexperte leitete zuvor rund zehn Jahre lang beim DRK-Bundesverband im Generalsekretariat in Berlin den Bereich Jugend und Wohlfahrtspflege. Hamburg ist für den 51-jährigen kein Neuland: Er ist in der Hansestadt aufgewachsen.

JAHRBUCH: Herr Dr. Steinke, Sie kommen nach vielen Jahren beim DRK-Bundesverband nun zurück in Ihre frühere Heimatstadt Hamburg. Was hat Sie gereizt, gerade jetzt die Verantwortung für das DRK Hamburg zu übernehmen?

Dr. Joß Steinke: Wir erleben gerade umwälzende Veränderungen: Große gesellschaftliche Veränderungen, technologischer Wandel, leider auch stärkerer Kostendruck. Ich möchte einen Beitrag leisten, dass wir nicht nur gut durch diese Zeit kommen, sondern gestärkt daraus hervorgehen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass wir ein gutes Arbeitsumfeld im Landesverband und ein konstruktives Miteinander im gesamten DRK in Hamburg haben. Mir war der Landesverband ja nicht ganz fremd und ich wusste, dass das



gut funktionieren kann. Dieses Gefühl hat sich in den ersten Wochen und Monaten noch verstärkt.

Welche Vision haben Sie für das DRK Hamburg in den kommenden Jahren?

Das DRK ist ein weltoffener und lebendiger Verband, der mit Rückgrat und Haltung für Menschlichkeit steht. Das können wir der Stadt noch konsequenter zeigen und damit Menschen für unsere Mission gewinnen.

In Bezug auf unsere Geschäftstätigkeit ist es wichtig, dass wir uns breiter aufstellen und neue Einnahmen erschließen. Damit verbunden ist auch eine höhere Unabhängigkeit

von staatlichen bzw. städtischen Refinanzierungen.

Sie sprechen häufig davon, das DRK Hamburg gemeinsam weiterzuentwickeln. Was bedeutet

dieser „gemeinsame Weg“ für Sie konkret innerhalb des Verbandes?

Als Landesvorstand endet meine Aufgabe ja nicht beim Landesverband und seinen Gesellschaften. Ich bin genauso dafür da, zusammen mit den Kreisverbänden und der Schwesternschaft Entwicklungen voranzubringen. Die Runde der Geschäftsführungen betrachte ich als Team für Hamburg. Natürlich muss ich mir persönlich das Vertrauen erst mit der Zeit erwerben, aber ich habe das gute Gefühl, dass wir immer mehr zusammenwachsen. Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir die Dinge zusammenlegen, die wir alle parallel machen, und gemeinsam Weichen in Richtung neue Geschäftsfelder stellen.

In Zeiten wachsender gesellschaftlicher Unsicherheit werden Zusammenhalt und Resilienz immer wichtiger. Welche Rolle hat dabei das DRK in Hamburg?

In allen Krisen und Katastrophen ist das DRK mit den großartigen Ehrenamtlichen immer da. Und es ist gesetzt, dass alle im DRK dann mit anpacken. Allein das ist schon ein wichtiger Faktor. Auf uns kann man sich verlassen. Das gibt Sicherheit und Vertrauen, was immer gesehen wird. Zudem spielt die tägliche Arbeit in den Einrichtungen und Diensten eine wichtige Rolle. Dort wo Menschen beraten, betreut, unterstützt werden, wird Zusammenhalt erzeugt. Das ist gerade heute von hoher Bedeutung. Was wir vielleicht noch ausbauen können, ist die Weitergabe unseres Know-hows an die Stadtbevölkerung. Wir suchen gerade nach Wegen, die Menschen dabei zu begleiten, sich so vorzubereiten, dass Hamburg stabil bleibt, wenn es ernst wird. Denn das ist das Ziel.

Krisenvorsorge und Katastrophenschutz gewinnen gesellschaftlich an Bedeutung. Wie gut ist Hamburg aus Ihrer Sicht vorbereitet? Und welche Rolle spielt dabei das DRK?

Die Stadt übernimmt einiges zur Vorbereitung und ist grundsätzlich auf einem guten Weg. Das kostet natürlich Geld, und deswegen müssen wir immer wieder sagen, wie wichtig es ist, den Weg jetzt dauerhaft fortzusetzen. In den Konzepten kommt die Rolle des DRK leider noch nicht in der Weise zum Tragen wie es eigentlich sinnvoll wäre. Ich betone in meinen Gesprächen immer wieder, wie viel noch möglich wäre, wenn wir beispielsweise die Landesvorhaltung ausbauen, Gebäudeinfrastruktur härten und die Ehrenamtskoordination verstärken. Von der Helfergleichstellung ganz zu schweigen. Es wird langsam fast schon peinlich, dass Hamburg die noch nicht umgesetzt hat.

Als Sozialexperte haben Sie sich in Ihrer bisherigen Arbeit intensiv mit Wohlfahrtspflege und Gemeinnützigkeit beschäftigt. Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen für soziale Organisationen in Deutschland?

Am Ende werden die Leistungen der gemeinnützigen Freien Wohlfahrtspflege durch Sozialversicherungen oder staatliche Kostenträger refinanziert. Natürlich tragen wir mit diesen Leistungen erheblich zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort bei. Die entscheidende Frage ist jedoch letztlich, wie viel qualitativ hochwertige Pflege und Sorgearbeit sich diese Gesellschaft leisten will. Und diese Frage wird leider so gar nicht gestellt. Die Debatten drehen sich im Grunde ausschließlich um die Kosten, insbesondere die Lohnnebenkosten. Und das heißt: Wenn die Wirtschaft stottert und staatliche Einnahmen sinken, dann kann der Bedarf noch so hoch sein, die Refinanzierung wird trotzdem schlechter. Ich fürchte, wir stehen erst am Anfang eines Umbaus des Sozialstaats, der mit weniger Geld auskommen soll. Und ich setze alles daran, dass es gelingt, gemeinsam mit den anderen Wohlfahrtsverbänden kommunikativ dagegenzuhalten und uns letztlich gut durch diese Zeit zu steuern.

Welche gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen werden das DRK Hamburg in den nächsten Jahren besonders herausfordern?

Wir sind in den nächsten Jahren doppelt gefordert. Einerseits müssen wir wegen der Kosteneinsparung im Bund und in den Ländern absehbar mit schlechteren Refinanzierungsbedingungen umgehen. Wo diese nicht mehr tragbar sind, stehen wir möglicherweise vor schmerzhaften Entscheidungen. Andererseits haben

wir Investitionsrückstand aufzuholen: Geschäftsfeldentwicklung, Digitalisierung, KI, energetische Sanierung sind nur ein paar der Themen, in die wir vertieft einsteigen wollen. Ein bisschen ist das DRK insgesamt auch ein Abbild Deutschlands: Wir haben lange von exzellenten Entscheidungen der Vergangenheit profitiert und merken jetzt, dass wir uns an eine sich rasant verändernde Welt anpassen müssen. Jetzt passiert auf einmal alles zugleich.

Das Ehrenamt ist eine tragende Säule des Roten Kreuzes. Wie kann es gelingen, auch jüngere Menschen dauerhaft für freiwilliges Engagement zu gewinnen?

Dreh- und Angelpunkt sind natürlich die ehrenamtlichen Gemeinschaften selbst. Meistens sind es Menschen aus diesen Gemeinschaften, die andere dazu bewegen, sich auf das Rote Kreuz einzulassen. Mein Eindruck ist, dass da auch schon sehr viel läuft. Jedenfalls treffe ich in den Gemeinschaften auf viele

Menschen, die begeistert sind und so auch andere begeistern. Das ist unersetzlich. Vielleicht können wir als Landesverband noch effektiver koordinieren und

begleiten. Zum Beispiel durch gezielte Kommunikation oder konzeptionelle Grundlagen. Da höre und spüre ich durchaus verständliche Wünsche und Ansprüche, die an uns als Landesverband gestellt werden. Und ich verstehe es als unsere Aufgabe im Landesverband,

diese möglichst umzusetzen und so den Verband mitzugestalten.

Welche konkreten Projekte oder Entwicklungen möchten Sie in den kommenden Jahren sichtbar voranbringen?

Ich möchte dazu beitragen, dass wir insgesamt in Hamburg zusammenrücken, unsere Zusammenarbeit intensivieren und effizienter gestalten. Ich würde gerne gemeinsam mit den Kreisverbänden und der Schwesternschaft neue Geschäftsfelder erschließen. Den Landesverband möchte ich gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen modernisieren und digitalisieren, so dass zeitgemäße Arbeitsumgebungen entstehen. Die öffentliche und politische Kommunikation möchte ich ausbauen, so dass sich die Wahrnehmung des DRK als kompetenter, stabiler Partner erhöht. Mir geht es dabei immer um alle Gliederungen, Gesellschaften und vor allem die Menschen im DRK in Hamburg. Deswegen sind mir



gemeinschaftliche verbandliche Lösungen und Wege so wichtig. Und das wiederum schafft man nur im Dialog. Insofern wird auch das eine Entwicklung sein: Mehr Miteinander!

Sie haben einmal gesagt, Resilienz entstehe „in der Mitte der Stadtgesellschaft“. Was wünschen Sie sich von Politik, Wirtschaft und Bürgerinnen und Bürgern in Hamburg?

Von Politik und Verwaltung wünsche ich mir Partnerschaft auf Augenhöhe. Wir sind nicht irgendein Dienstleister oder Subunternehmer, wir sind das Deutsche Rote Kreuz. Das ist manchmal, aber leider nicht durchgehend klar, so ist jedenfalls mein Eindruck. Wir können noch sehr viel mehr tun für Resilienz in der Stadt, wenn die Stadtverwaltung das Subsidiaritätsprinzip etwas konsequenter in den Mittelpunkt rückt. Sie würde sehr davon profitieren, wenn sie konsequent überlegen würde, wo die



Stärken der Wohlfahrtsverbände und Hilfsorganisationen liegen und diese auch nutzen und ermöglichen würde. Den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort könnten wir als DRK beispielsweise noch intensivieren. Manchmal denkt die Stadt, sie kann das alles selber mit den Bezirksämtern organisieren. Ich bin überzeugt, dass wir da als zivilgesellschaftlich getragener Verband einfach besser geeignet sind.

Wie möchten Sie die Zusammenarbeit zwischen dem Roten Kreuz Hamburg und der Hamburger Wirtschaft konkret weiterentwickeln?

Die Hamburger Wirtschaft ist sehr engagiert für den Zusammenhalt in der Stadt, es gibt ein ausgeprägtes Mäzenatentum, um das uns viele beneiden. Vielfach geht es dabei allerdings um Themen und Projekte, die einen gut ausgebauten Sozialstaat im Kern schon voraussetzen. Wenn dieser jetzt zurückgefahren wird, kommen wir vielleicht auch in eine Situation, in der die Hamburger Unternehmen sich noch mehr öffnen könnten für soziale Basisarbeit. Das ist auch in ihrem Interesse, denn bei ausbleibenden Angeboten erhöht sich der Druck auf Familien und damit auf die Beschäftigten. Wir werden in den nächsten Jahren sehen, was uns da an Überzeugungsarbeit gelingt. Die Voraussetzung haben wir mit dem Aufbau eines Teams für Unternehmenskooperationen mit zwei hochkompetenten und engagierten Kolleginnen immerhin geschaffen.

Und was wünschen Sie sich von Bürgerinnen und Bürgern in Hamburg?

An die Bürgerinnen und Bürger der Stadt stelle ich keine Erwartungen. Es ist unsere permanente Aufgabe, sie für uns zu gewinnen, sie zu unterstützen und für sie da zu sein. Mit einem DRK, das sich stabil und weltoffen präsentiert.

Die Fragen stellte Rainer Barthel.

Fotos: Nadine Stenzel (S. 9), Michael Zapf (S. 7 und 8)

Abschied und Neubeginn

Über 30 Jahre prägte Dr. Georg Kamp das Rote Kreuz in Hamburg in leitenden Positionen. Ende Januar 2026 ist der ehemalige Vorstandsvorsitzende des DRK-Landesverbandes in den Ruhestand gegangen. Seinen Abschied feierte er auf eigenen Wunsch in der Katastrophenschutzhalle des Landesverbandes.





Am liebsten hätte er diesen Abschied ganz klein gehalten. Die engsten Mitarbeitenden und Weggefährten wären noch in Ordnung gewesen, mehr aber auch nicht. Auf keinen Fall wollte Dr. Georg Kamp für seinen Übergang in den Ruhestand ein rauschendes Bankett im Hotel Atlantik oder einem anderen Festsaal der Stadt. Keine Presse, keine offiziellen Gäste, kein großes Brimborium.

Diese Pläne hatte er jedoch ohne seinen Präsidenten gemacht. „Man kann sie doch nicht einfach so sang- und klanglos gehen lassen, mein lieber Herr Dr. Kamp“, sagt Dr. Michael Labe am Vormittag des 23. Januar auf der Bühne der Katastrophenschutzhalle des Landesverbandes und lacht. Über 30 Jahre prägte der promovierte Kunsthistoriker Kamp das Hamburger Rote Kreuz. 1994 trat der gebürtige Rheinland-Pfälzer die Stelle des Abteilungsleiters beim Landesverband Hamburg an. Acht Jahre später übernahm er die Geschäftsführung, zuletzt war er Vorsitzender des Vorstands im DRK Hamburg. Und so sitzt der 66-jährige Ersthelfer, Feldkoch-Ausbilder, Ausbilder in lebensrettenden Sofort-Maßnahmen

in Hamburg in offizieller Rotkreuz-Uniform am vordersten runden Tisch in der Katastrophenschutzhalle des Landesverbandes und muss einige Reden über sich ergehen lassen.

Die Mitarbeitenden haben die Halle am Vortag festlich hergerichtet. Die runden Tische mit weißen Decken



Markus Tieseler, stellvertretender Vorstand: „Zu Herrn Dr. Kamp fallen mir die drei großen Stichwörter ein: Er ist familiär, jederzeit ansprechbar und er lebt das Rote Kreuz. Das DRK ist sein Leben von Kindheit an! Jetzt wünsche ich ihm, dass er seine zweite große Leidenschaft, eine historische Abhandlung über Krippen zu verfassen, auch wirklich umsetzt.“

und roten Servietten sind gut besetzt. Zum Empfang gibt es Sekt,



Marion Harnisch, Vizepräsidentin und Oberin DRK Schwesternschaft:

„Als ich vor 13 Jahren als Rheinländerin nach Hamburg kam, war Georg derjenige, der die Arme weit ausgebreitet hat und gesagt hat: Herzlich willkommen, liebe Frau Oberin, in Hamburg! Er war immer ansprechbar und hat verstanden, wie wichtig es für die Schwesternschaft ist, in Hamburg bekannter zu werden. Für seine Hilfe bin ich ihm unendlich dankbar. Für die Zukunft wünsche ich ihm, dass er Aufgaben findet, die ihm genauso viel Freude und Erfüllung bringen wie seine bisherige Arbeit.“



Dr. Joß Steinke, neuer Vorstand DRK Hamburg und Nachfolger von Dr. Georg Kamp: „Ich kenne Georg Kamp schon sehr lange. Seit zehn Jahren arbeiten wir zusammen auf der Bundesebene des DRK. Dort hat er auch meine Arbeit sehr geprägt. Er war immer ansprechbar und immer auch die Stimme der Vernunft in bestimmten Situationen. Jetzt habe ich ihn in Hamburg unter den Mitarbeitenden erlebt und gesehen, wie stark er die Leute miteinander verbunden hat und wie sehr er das DRK in Hamburg geprägt hat. Ich bin sehr froh, dass ich dieses Amt von ihm übernehmen darf.“

Saft, Wasser, Brause und Kaffee. Draußen herrschen satte Minusgrade, aber ein externer Generator bläst warme Luft ins Innere. Über dem Geschenketisch schmücken drei große internationale Rotkreuz-



Dr. Michael Labe, Präsident des Hamburger Roten Kreuzes: „Dr. Kamp ist eine hochengagierte Rotkreuzpersönlichkeit, die den Landesverband ganz entscheidend geprägt hat. Seine gelebte Humanität hat das Zusammengehörigkeitsgefühl des gesamten Roten Kreuzes in Hamburg erheblich gestärkt. Als Mitglied im Kreisverband Hamburg Altona Mitte bleibt er uns in seiner Funktion als Feldkoch zum Glück erhalten. Außerdem übernimmt er den Vorsitz der Landesstiftung des Roten Kreuzes in Hamburg. Das freut mich sehr.“

Banner die Wand – die hat Georg Kamp selbst zur Deko beigesteuert: Zwei stammen aus Sri Lanka, wo der Hamburger Geschäftsführer im Januar 2005 unmittelbar nach der Tsunami-Katastrophe eine Bestandsaufnahme für das DRK-Generalsekretariat durchgeführt hatte, ein weiteres erhielt er bei einer Internationalen Begegnung des Jugendrotkreuzes aus Tansania. „In diesem Raum haben 2015 ein- einhalb Jahre lang 150 Frauen mit ihren Kindern gelebt“, antwortet Georg Kamp in einem Vier-Augen-Gespräch auf die Frage, wie er seine Abschiedsfeier empfinde. „Das waren Flüchtlinge. Da vorne hatten wir einen kleinen Kindergarten. Da war ein Zelt, da wurde gekocht. Es war eine wilde Zeit!“ Nun scheint er gerührt zu sein über die freundlichen Worte und die gefüllte Halle. Rund 100 Gäste wollen sich von ihm verabschieden, darunter viele Ehrenamtliche und Hauptberufliche, nicht nur aus dem Hamburger Roten Kreuz, sowie Menschen aus Politik und Gesellschaft. Auch die Sozial- und Gesundheits-senatorin ist erschienen. In ihrer heiteren Rede betont Melanie Schlotzhauer: „Sie sind ein Charakterkopf! Ein Charakterkopf, der stets hohe Qualitätsansprüche an sich, aber



auch an die Arbeit des Landesverbandes stellt.“ Georg Kamp habe die Senatspolitik kritisch begleitet und die Stadt in so mancher Krise handfest unterstützt. „Ihr Wirken war geprägt von Verantwortung, Haltung und einem klaren sozialpolitischen Kompass. Sie haben das Rote Kreuz Hamburg als Partner der öffentlichen Hand geführt, als Teil der Zivilgesellschaft und als Träger ganz konkreter Teilhabe positioniert. Dafür danke ich im Namen des Hamburger Senats sehr herzlich!“

Präsident Dr. Michael Labe plaudert in seiner Rede zunächst etwas aus dem Nähkästchen und bemerkt, dass sein scheidender Vorstand „Hobbys und eine Neigung zu außergewöhnlichen Dingen“ wie bunten Schuhen und Socken oder historischen Weihnachtskrippen habe. Dann wird er ernst und sagt: „Sie haben den DRK Landesverband Hamburg mit Ihrer klaren, stets von gelebter Humanität gezeichneten Art entscheidend geprägt, ihm eine wirtschaftlich stabile Situation verschafft und ihn so für die Aufgaben der Zukunft vorbereitet.“

Nun muss Georg Kamp doch noch das Mikrofon ergreifen. Sein Statement lautet kurz und knackig: „Der liebe Gott möge Ihnen verzeihen ob der schönen

Lügen, die Sie über mich verbreitet haben. Und mir möge er verzeihen, dass sie mir gefallen haben. Mehr habe ich nicht zu sagen. Danke, danke, danke. Die Suppe wird kalt.“ Rauschender Applaus erfüllt die Halle, die Gäste erheben sich von ihren Stühlen, Dr. Georg Kamp verlässt die Bühne, drückt Hände und Menschen und ist froh, den



Thomas Tröbs, Betriebsratsvorsitzender und Teamchef Technische Immobilienverwaltung: „Als Betriebsratsvorsitzender habe ich mich mit Georg Kamp natürlich viel gestritten, aber wir haben uns auch immer wieder vertragen. Er ist überhaupt nicht nachtragend und sehr familiär. Das ist gerade in der Betriebsratsarbeit ganz wichtig. Die Zusammenarbeit war wirklich toll, hervorragend, unkompliziert.“



Dirk Reimers, ehemaliger Präsident des DRK Hamburg, 2003–2007: „Dr. Georg Kamp ist ein Mann, der weiß, was er will. Als ich das Amt des Präsidenten übernahm, brauchten wir zunächst etwas Zeit, uns zurechtzurückeln. Danach haben wir aber großartig zusammengearbeitet und im Roten Kreuz sehr viel bewegt. Wir haben Strukturen verändert, die Professionalität erhöht und auch die Marke Rotes Kreuz, also den ideellen Teil, nach vorne gebracht. Ich erinnere mich sehr gerne an diese Zeit. Und ich wünsche Herrn Kamp, dass er das Verlustgefühl, was man hat, wenn man das Rote Kreuz verlässt, schnell überwindet und andere Tätigkeiten findet. Ich denke gerne an ihn zurück und wünsche ihm alles Gute.“



offiziellen Teil hinter sich zu haben. Nach einer heißen Gulaschsuppe und kurzen Gesprächen lobt er noch seine Mitarbeitenden: „Ich bin ziemlich froh darüber, dass ich hier mit so vielen guten und engagierten Leuten zusammenarbeiten konnte. Alle waren immer daran orientiert, dass es den Menschen, für die wir gesorgt haben, gut geht. Dafür sage ich recht herzlich Danke.“

Nun muss er doch noch ein letztes Mal auf die Bühne, um Präsente von seinen Mitarbeitenden zu empfangen. Es gibt ein Fotoalbum mit Bildern aus den vergangenen 30 Jahren, ein Kochbuch mit den Lieblingsrezepten seiner Mitarbeitenden und seinen Lieblingswein. Dann hat Dr. Georg Kamp wirklich alles überstanden.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Michael Zapf



Hartmut Duwensee, ehemaliger Geschäftsführer DRK-KiJu: „Ich blicke dankbar auf die Jahre der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Kamp zurück und wünsche ihm alles Gute. Den richtigen Abstand von seiner bisherigen Tätigkeit zu finden, wird vermutlich nicht ganz einfach sein, aber ich bin mir sicher, dass auch ihm das mit der Zeit gelingen wird.“



Olaf Jantzen, Geschäftsführer DRK-KiJu: „Das war eine wunderbare Zusammenarbeit, die ich mir nicht besser hätte vorstellen können. Wir haben sein Vertrauen gespürt und er hat uns machen lassen. Wir haben hervorragende persönliche Beziehungen, aber das hat ihn nicht korrupt gemacht. Er ist immer dem Qualitätspfad treu geblieben. Das zeichnet ihn aus.“

Rotkreuz-Kongress Hamburg 2025:

Impulse, Austausch und die „glorreichen Sieben“

Das Katastrophenschutzlager am Behrmannplatz wurde Mitte Mai 2025 zum wiederholten Male zum Treffpunkt für Kolleginnen und Kollegen aus dem DRK-Landesverband Hamburg und seinen Gesellschaften. Zum zweiten Mal stand der Rotkreuz-Kongress auf dem Programm – mit anderen Themen als beim ersten Event dieser Art vor zwei Jahren. Ziel: Raum und Zeit schaffen für den fachlichen Austausch. Damit ausführlich über das gesprochen werden kann, was im DRK bewegt und beschäftigt.



Es sollte ein Tag voller Impulse und mit anregenden Gespräche werden. Im Mittelpunkt die Kernfrage: Was bedeuten unsere Grundsätze, „die glorreichen Sieben“, heute eigentlich im Alltag? Nach der Begrüßung durch Vorstand Dr. Georg Kamp gab Christof Johnen vom Generalsekretariat einen Einblick in die internationale DRK-Arbeit und zeigte anschaulich, wie existentiell die Rotkreuz-Grundsätze für die Hilfen weltweit bei Katastrophen und Konflikten sind, insbesondere die Prinzipien Neutralität und Unparteilichkeit. Der langjährige Leiter der Internationalen Zusammenarbeit im DRK schilderte eindrucksvoll seine persönlichen Erlebnisse und machte klar, wie sehr der Einsatz in Krisengebieten aktuell noch schwieriger und gefährlicher geworden ist. Überzeugender hätte ein Vortrag über den Sinn der Rotkreuz-Grundsätze nicht sein können. Sein Publikum bedankte sich mit stehendem Applaus!

Danach drehte sich der Kongress um Werte im Führungsalltag. Beraterin Kristiane Stotz erläuterte, was wertorientierte Führung überhaupt ausmacht und stellte die These vor, dass es „keine gute oder schlechte Unternehmenskultur gebe“. Die Frage sei, so Kristiane Stotz, „unterstützt sie Eure Ziele?“ Nach der Mittagspause ging es in Kleingruppen anders weiter: In mehreren moderierten Workshops zu „Handeln nach den Grundsätzen“ tauschten sich die Teilnehmenden mit konkreten Fallbeispielen aus

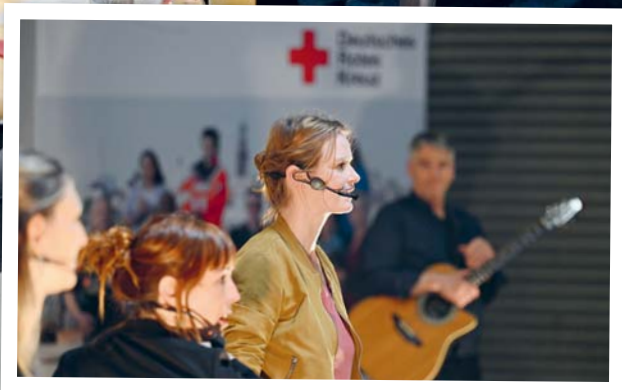
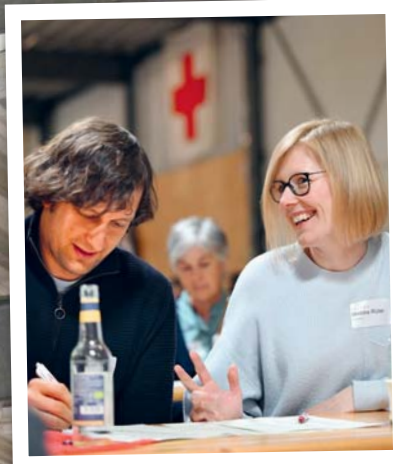


ihrem Arbeitsalltag darüber aus, ob die DRK-Grundsätze dabei helfen, schwierige Situationen zu lösen. Kernfragen zum Beispiel: „Was bedeuten unsere Grundsätze für unsere Arbeit als Führungskräfte?“ und „Was unterscheidet uns von anderen Trägern?“ Inspiriert durch die Diskussionen unterhielten sich viele auch beim gemeinsamen Ausklang mit gutem Essen und kühlen Getränken über die zentrale Erkenntnis des Kongresstages: die Rotkreuz-Grundsätze sind eben keine Theorie, sondern Teil der täglichen Arbeit im DRK Hamburg.

Text: Rainer Barthel, Fotos: Michael Zapf

Der Hamburger Rotkreuz-Kongress 2025





Seit Generationen im Einsatz für Menschlichkeit

Ein Stadtführer über die Geschichte des Roten Kreuzes in Hamburg im Ellert & Richter Verlag von Dr. Volkmar Schön

Hamburger Sozialgeschichte neu entdeckt: Unter dem Titel „Das Rote Kreuz in Hamburg – Historische Orte“ ist im Ellert & Richter Verlag ein außergewöhnlicher Stadtführer erschienen, der die Geschichte der Hansestadt aus einer bislang weniger beachteten Perspektive beleuchtet. Auf fast 300 reich bebilderten Seiten zeigt das Buch, wie tief die Idee, Menschen zu helfen, schon früh in der Hamburger Gesellschaft verwurzelt war, insbesondere in der damaligen Kaufmannschaft. In mehr als 190 Ländern steht das Rote Kreuz für unabhängige und neutrale Hilfe. Doch auch vor Ort, mitten in Hamburg, ist die Organisation seit über 160 Jahren fest verankert – gegründet und getragen vom Engagement vieler Freiwilliger. Autor Dr.

Volkmar Schön, promovierter Archäologe, leidenschaftlicher Historiker und Rotkreuz-Mitglied seit Kindertagen, hat sich umfassend mit dieser Geschichte und der Tradition des Helfens in Hamburg befasst. In seinem neuen Buch „Das Rote Kreuz in Hamburg – Historische Orte“, erschienen im Ellert & Richter Verlag, führt er die Leserinnen und Leser zu historischen und aktuellen Orten des Roten Kreuzes in seiner Heimatstadt.

Über Jahre hinweg hat Volkmar Schön dafür Archive durchforstet, Dokumente und Fotos gesichtet und in den Stadtteilen nach Spuren und Erinnerungen gesucht. So

verbindet der ehemalige Staatsrat der Senatskanzlei in Hamburg und heutige Vizepräsident des DRK-Bundesverbandes in seinem Buch fundierte Recherche mit persönlichen Eindrücken, zahlreichen Abbildungen und Aufnahmen. Neben historischen Hintergründen bietet der Band auch Hinweise auf heutige Sehenswürdigkeiten in der Umgebung – ein praktischer Stadtführer für alle, die Hamburgs Geschichte neu entdecken möchten.



„Das Rote Kreuz in Hamburg – Historische Orte“ präsentiert ein eindrucksvolles Bild der humanitären Tradition in der Hansestadt und erinnert daran, dass die Geschichte des Helfens in Hamburg bereits vor über 160 Jahren mit einem Spendenaufruf der Hamburger Kaufleute im Börsensaal der Handelskammer begann. Text: Rainer Barthel, historische Abbildungen: DRK



Volkmar Schön: Das Rote Kreuz in Hamburg – Historische Orte

272 Seiten, 15 x 21 cm, Klappenbroschüre
ISBN 978-3-8319-0897-4

Im Buchhandel erhältlich für € 20,-

Wer direkt im Verlag bestellen möchte (zzgl. Porto), kann an vertrieb@ellert-richter.de schreiben.

Kinderbilder in der Galerie

22 Bilder, gemalt von drei- bis sechsjährigen Kindern, hingen im Sommer 2025 dort, wo sonst professionelle Künstler ausstellen: in der Galerie Viercke in Hamburg-Winterhude. Die Ausstellung bildete den Abschluss des Projekts „Ich kenne einen Künstler“ der DRK-Kita Schatzkiste und machte die Kunstwerke der Kinder erstmals einem breiteren Publikum zugänglich.

Das erste halbe Jahr 2025 beschäftigten sich die Mädchen und Jungen mit verschiedenen Kunstepochen und Künstlern



wie Pablo Picasso, Paul Klee oder René Magritte. Sie betrachteten berühmte Gemälde, besuchten die Hamburger Kunsthalle und entwickelten anschließend eigene Arbeiten auf Leinwand. Ausgangspunkt des Projekts

waren Beobachtungen im Kita-Alltag. Die Erzieherinnen Maria Nitschke und Carolyn Stamer erlebten immer wieder, dass Kinder ihre eigenen Bilder kritisch bewerteten, Arbeiten wegwarfen oder bei kreativen Aufgaben früh aufgaben. Mit dem Projekt wollten sie einen anderen Zugang eröffnen: weg von der Frage, ob ein Bild „gut“ oder „schlecht“ ist, hin zu eigenen Ideen und Ausdrucksformen. Und das motivierte die Kinder. Schließlich gab es sogar eine eigene Vernissage: Familien, Geschwister, Freunde und Gäste kamen aus dem Stadtteil. Die jungen Künstlerinnen und Künstler präsentierten ihre Werke selbst. Die Bilder mit Titeln wie „Esel in den Bergen“, „Feuer in der Nacht“ oder „Dinospuren“ hingen dabei auf Augenhöhe der Kinder an den Galeriewänden. Der fünfjährige Ruben zu seinem Werk „Wald und Bäume“: „Erst habe ich die Farbe aufgerollt, dann habe ich die Baumstämme mit dem Pinsel gemalt. Die Blätter habe ich getupft.“ Das Projektziel brachte Erzieherin Maria Nitschke bei der Eröffnung auf den Punkt: „Wir wollten ihnen zeigen: Kunst muss nicht perfekt sein, Kunst kann alles sein.“ *RB*

Im Einsatz für Hamburgs Sportveranstaltungen

Ob Triathlon, Marathon oder Radrennen. Auch 2025 waren ehrenamtliche Helferinnen und Helfer des Deutschen Roten Kreuzes bei zahlreichen Sportveranstaltungen in Hamburg im Einsatz. Entlang der Strecken, in den Start-



und Zielbereichen sorgten sie dafür, dass Teilnehmende und Zuschauer im Notfall schnell medizinische Hilfe erhielten. Zu den größten Einsätzen des Jahres gehörte wieder auch der Marathon Hamburg. Gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen betreuten die DRK-Einsatzkräfte die Veranstaltung und standen für medizinische Notfälle bereit. Solche Einsätze gehören seit vielen Jahrzehnten zu den festen Aufgaben des DRK. Sie zeigen, wie wichtig das Zusammenspiel von Ehrenamt, Rettungsdienst und Katastrophenschutz ist, wenn Tausende Sportlerinnen und Sportler sowie zahlreiche Zuschauer sicher durch den Veranstaltungstag begleitet werden sollen. *RB*



Verstärkung für den Rettungsdienst

Mit der Einführung von neuen Notfalltransportwagen hat Hamburg 2025 den Rettungsdienst ergänzt. Drei der Fahrzeuge werden von der DRK-Ambulanzdienst Hamburg gGmbH betrieben, ein weiteres von DRK-Altona und Mitte e.V. Die neuen Fahrzeuge sind für Einsätze vorgesehen, bei denen schnelle Hilfe erforderlich ist, aber keine akute Lebensgefahr besteht. Ziel ist es, die Ret-

tungswagen zu entlasten und sie häufiger für besonders schwere Notfälle verfügbar zu halten. „Das ist ein wichtiger Schritt zur Optimierung der Notfallversorgung in Hamburg“, sagte Jan Reichert, Geschäftsführer des DRK-Ambulanzdienstes in Hamburg. Indem die Notfalltransportwagen weniger dringende Einsätze übernehmen, sollen die Rettungswagen entlastet werden. *SG*

Ehrenamt, Bereitschaften und Bevölkerungsschutz im DRK

Wenn in Hamburg Tausende Menschen beim Marathon oder dem Radrennen Cycloclassics an den Start gehen und ehrenamtliche Einsatzkräfte des DRK die sanitätsdienstliche Versorgung entlang der Strecke übernehmen, wenn nach schweren Stürmen Keller volllaufen oder bei Großbränden und anderen Schadenslagen viele Menschen gleichzeitig Hilfe benötigen, sind sie



da: die Ehrenamtlichen des Deutschen Roten Kreuzes. Sie investieren ihre Freizeit in Ausbildungen, Übungen und Einsätze, oft neben Beruf, Familie und Alltag. Ohne dieses Engagement wäre der Bevölkerungsschutz in der Stadt nicht aufrechtzuerhalten.

Die Bereitschaften des DRK bilden einen zentralen Bestandteil des Bevölkerungsschutzes in Hamburg. Sie sichern Veranstaltungen sanitätsdienstlich ab, unterstützen bei Großschadenslagen und stehen bereit, wenn schnelle Hilfe unter außergewöhnlichen Bedingungen gefragt ist. Regelmäßige Fortbildungen und realitätsnahe Übungen gehören ebenso dazu wie spontane Alarmierungen zu jeder Tages- und Nachtzeit. Dazu zählt auch die Vorbereitung auf Szenarien, in denen innerhalb kurzer Zeit viele Menschen versorgt, betreut oder evakuiert werden müssen.

2025 ist das Thema Krisenvorsorge stärker im öffentlichen Bewusstsein angekommen als noch vor wenigen Jahren. Extremwetterereignisse, Stromausfälle, Diskussionen über Zivilschutz und die Belastbarkeit kritischer Infrastrukturen zeigen, dass Bevölkerungsschutz alle Bürgerinnen und Bürger konkret betrifft. Resilienz – also die Fähigkeit einer Gesellschaft, Krisen zu bewältigen und handlungsfähig zu bleiben – entsteht durch Menschen, die Verantwortung für sich sowie andere übernehmen und im Ernstfall vorbereitet sind. Gerade ehrenamtliche Einsatzkräfte spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie bringen ihr professionelles Know-how, ihre praktische Erfahrung, die lokale Vernetzung und personelle Stärke in Ausnahmesituationen ein, die schnelle Entscheidungen und verlässliche Strukturen erfordern. Ob Sanitätsdienst bei Events, Betreuung von Betroffenen nach einem Schadensereignis oder Unterstützung im Katastrophenfall: Die ehrenamtlichen



Kräfte des Roten Kreuzes leisten einen Beitrag, der für das Funktionieren der Stadt unverzichtbar bleibt.

Text: Rainer Barthel,

Fotos (v.l.): Karin Desmarowitz, Michael Zapf



Resilienz beginnt im Alltag

Im Katastrophenfall stehen die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des Hamburger DRK und anderer Hilfsorganisationen sofort bereit. Ohne die Mithilfe der Bevölkerung reichen die bestehenden Ressourcen jedoch nicht aus. Im besten Fall bereiten sich alle Bürgerinnen und Bürger persönlich auf den Ernstfall vor. Wie das geht, erklärt der Katastrophenschutzbeauftragte im Landesverband, Jürgen Mittas, im Einführungsseminar für alle neuen Rotkreuz-Kräfte.

Kurz vor Zwölf bereitet sich Jürgen Mittas auf die dritte Runde seines 45-minütigen Vortrags vor. Der heutige Rot-Kreuz-Einführungskurs ist für alle haupt- und ehrenamtlichen Neulinge verpflichtend. Rund 35 Mitarbeitende haben sich für diesen Donnerstag angemeldet. Mittas Thema lautet „Gemeinschaften“. Fünf Mal wird

der Landesbeauftragte für Katastrophenschutz im Hamburger DRK heute darüber referieren. Vier weitere Kolleginnen und Kollegen aus dem Landesverband stellen im Rotationsprinzip die Geschichte und das Genfer Abkommen vor, den Aufbau des nationalen und internationalen DRK, die Grundsätze des Ro-

ten Kreuzes sowie die Arbeit der Hilfszüge.

„Wir brauchen erstmal frische Luft“, sagt Jürgen Mittas, 66, groß, kräftig, Typ Kumpel mit dunklem Kurzhaarschnitt, grauem Bart und Silberohrring, und reißt die Fenster auf. Keine zehn Minuten später lauscht die nächste, sechsköpfige Gruppe seinem Vortrag.

„Wer von euch ist ehrenamtlich tätig?“, fragt der langjährige Landesbereitschaftsleiter, der sich seit 52 Jahren beim DRK engagiert. Kein Finger erhebt sich. Damit ist Mittas mitten in seinem Herzensthema: „In Hamburg engagieren sich rund 570.000 Ehrenamtliche. Das ist eine ganze Menge. Was meint ihr, wie viele von ihnen im Katastrophenfall helfen können?“ Wieder Pause. Dann schätzt Marvin Franz, seit eineinhalb Jahren Erzieher in der DRK Kinder- und Jugendhilfe: „350.000?“ Jürgen Mittas grinst. „Das wäre schön, aber es sind maximal 5.000 und das wird im Notfall nicht reichen.“ Schon verteilt der Katastrophenschutzbeauftragte Flyer des DRK über die persönliche Notfallversorgung.

„Hier steht alles Wichtige über die Selbst- und Nachbarschaftshilfe drin: Wie ihr vorsorgen könnt und was ihr braucht von Notgepäck über Vorratshaltung bis hin zur Dokumentensicherung. Nehmt sie euch mit und verteilt sie. Wer auf Festivals geht, weiß eigentlich schon, worauf es ankommt. Vorsorge ist ja kein Hexenwerk. Wenn jeder Mensch Verantwortung übernimmt und sich persönlich auf den Notfall vorbereitet, entlastet das die Einsatzkräfte enorm. Offiziell wird ein Grund-

vorrat von zehn Tagen empfohlen, aber wenn ihr mit drei Tagen anfangt, ist das schon ein guter Schritt in die richtige Richtung.“ Die Resilienz einer Gesellschaft beginnt also im Alltag.

Damit leitet Jürgen Mittas in sein Vortragsthema über und zeigt einen Imagefilm für ehrenamtliches

muss es eben auch Menschen geben, die Zelte aufbauen, Essen kochen, Fernmeldeverbindungen herstellen oder für Strom, Wasser und Heizung sorgen können. „Das gilt auch für Evakuierungen im Falle von Kampfmittelräumungen“, betont Mittas. „Wenn eine Bombe entschärft wird, müssen

manchmal Tausende Menschen in Notunterkünften untergebracht werden. Dann kommen unsere Ehrenamtlichen zum Einsatz.“ Leona Uherek interessiert sich für die Rettungshundestaffel. Seit einem Monat ist sie Bereichsleiterin für Schulkooperationen in der DRK KiJu. „Ich wusste gar nicht, dass es hier so etwas gibt“, sagt die Hundefreundin. Als Studentin in Kiel woll-

te sie vor zwanzig Jahren eine Rettungshündin ausbilden lassen. „Leider eignete sie sich nicht dafür und zurzeit habe ich keinen Hund, aber wer weiß, was kommt.“ Jürgen Mittas ermutigt sie: „Unsere Rettungshundestaffel ist oft im Einsatz. Die haben immer gut zu tun.“ Und weil es keine weiteren Fragen mehr gibt, entlässt er die Neulinge in die Mittagspause. In der Katastrophenschutzhalle steht der Imbiss schon bereit.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Stephan Wallocha



Engagement beim Hamburger Roten Kreuz. Gezeigt werden die Bereitschaften, der Besuchsdienst, die Unterstützung von Geflüchteten, die Obdachlosenhilfe, die Rettungshundestaffel, die Wasserwacht, die Blutspende, Seniorengymnastik, das Jugendrotkreuz und vieles mehr. „Wer sich bei uns engagieren möchte, findet immer etwas Passendes“, so Mittas. „Neben den Grundausbildungen bieten wir auch Fachausbildungen in Betreuung, Sicherheit oder Technik an.“ Im Katastrophenfall

„Wir brauchen wieder mehr Eigenverantwortung und Miteinander“

Nach 16 Jahren Tätigkeit als Landesbereitschaftsleiter wurde Jürgen Mittas in das Amt des Landesbeauftragten für Katastrophenschutz beim Hamburger DRK-Landesverband berufen. Der 66-Jährige engagiert sich seit 52 Jahren ehrenamtlich beim Roten Kreuz.

JAHRBUCH: Was leistet das Hamburger Rote Kreuz im Katastrophenschutz?

Jürgen Mittas: Wir sind eine von fünf Hilfsorganisationen mit insgesamt etwa 1.800 Einsatzkräften. Sie arbeiten bis auf wenige Ausnahmen rein ehrenamtlich. Im Hamburger Roten Kreuz bilden unsere Bereitschaften das Rückgrat im Bevölkerungsschutz. Sie versorgen Verletzte und Betroffene bei Großschadenslagen oder Katastrophen. Dabei gibt es verschiedene Fachdienste mit spezialisierten Ausbildungen: der Sanitäts- und Rettungsdienst, der Betreuungsdienst, der Suchdienst mit dem Kreisauskunftsbüro, die Wasserwacht, das Kriseninterventionsteam, das Informations- und Kommunikationswesen, die Fahrrad- und Motorradstaffel, die Verpflegung, Technik und Sicherheit, die Rettungshundestaffel, das Jugendrotkreuz oder die Obdachlosenhilfe. Wir sind also breit aufgestellt.

Wie viele Hamburgerinnen und Hamburger könnten im Falle einer Katastrophe in Hamburg helfen?

In Hamburg engagieren sich rund 570.000 Ehrenamtliche. Davon sind etwa 5.000 auf einen Katastrophenfall vorbereitet. Bei großflächigen Ereignissen wie einer Flutkatastrophe oder einem Stromausfall wie Anfang 2026 in Berlin sind das leider viel zu wenig. Im Ernstfall melden sich aber viele Freiwillige, wie wir 2015 bei der Flüchtlingsbewegung gesehen haben. Wir brauchen also mehr ausgebildete Menschen, aber es geht in der Katastrophenvorsorge auch um Vernetzung, Wissen und darum, dass Bürgerinnen und Bürger mehr Eigenverantwortung übernehmen.

Was kann ich denn als Bürgerin tun?

Persönliche Notfallvorsorge ist eigentlich ganz einfach. Leute, die campen oder Festivals besuchen, wissen schon, was sie zum Überleben brauchen: Kleidung, die der Jahreszeit entspricht, haltbare Vorräte wie Konserven, ausreichend Wasser – man geht von etwa eineinhalb bis zwei Liter Trinkwasser pro Tag aus plus Brauchwasser zum Waschen oder für die



Toilettenspülung, Taschenlampen, Batterien, Hygienartikel, einen Kocher, Streichhölzer, Dosenöffner, die wichtigsten Dokumente und Medikamente ... Ideal wären Vorräte für zehn Tage, aber wenn man mit drei Tagen beginnt, ist das schon gut.

Beim Roten Kreuz verteilen wir Flyer zur persönlichen Notfallvorsorge. Die beinhalten kurz und knapp alle wichtigen Informationen. Ausführliche Broschüren werden kaum noch gelesen, aber diese Flyer kann man sich an den Kühlschrank hängen oder in die Tasche packen und jederzeit hervorholen.

Wie stark ist denn das Interesse an Eigenvorsorge?

Durch die vielen Kriege und Krisen steigt das Interesse definitiv, aber die Leute wollen das Thema auch von jemandem erklärt bekommen. In meiner Bergedorfer Wohnungsbaugenossenschaft halte ich seit kurzem Vorträge. Beim ersten Mal rechneten wir mit 30 bis 35 Teilnehmenden – am Ende hatten sich über 100 angemeldet. Diese Vorträge möchte ich ausbauen. Dafür habe ich bereits einige Bekannte ins Boot geholt. Zielgerichtete Angebote zum Eigenschutz und Stärkung der Resilienz brauchen aber mehr Planung und finanzielle Mittel.

Was verstehen Sie unter Eigenschutz?

Das fängt bei einfachen Maßnahmen an: Erste-Hilfe-Auffrischungen sind immer sinnvoll. Die enthalten auch Selbstschutzzinhalte, also wie man sich auf einen Notfall vorbereitet und was man zu Hause vorhält. Ein Ordner mit allen wichtigen Dokumenten ist praktisch, das heißt Bankunterlagen und -karten, Versicherungen, Personalausweis, Urkunden, Führerschein usw. Die sichert man am besten noch auf einem USB-Stick. Früher stand immer ein gepackter Koffer bereit – das ist heute nicht mehr notwendig, aber man sollte die Dinge griffbereit haben. Praktisch ist auch eine Rotkreuzbox mit den wichtigsten Daten, Telefonnummern und einem Medikamentenplan im Kühlschrank – dazu gehört der rote Aufkleber an der Wohnungstür oder am Kühlschrank für die Rettungskräfte. Solche kleinen, persönlichen Maßnahmen ersparen viel Zeit und personelle Ressourcen in einer Krise.

Welche Rolle spielt das gesellschaftliche Miteinander im Katastrophenschutz?

Das ist absolut wichtig. Gerade in der Nachbarschaft kann man viel tun: Weiß ich, ob die Nachbarin genug Lebensmittel hat? Braucht jemand Hilfe beim Einkaufen oder hat der Nachbar einen Rollstuhl? Kenne ich seine Verwandten? Corona hat viele Menschen isoliert, der direkte Austausch fehlt. Katastrophenschutz ist nicht nur Technik, sondern läuft auch über soziale und persönliche Netzwerke. Wir müssen wieder viel mehr miteinander reden. Wenn wir Menschen motivieren, Verantwortung für den eigenen Schutz zu übernehmen und sich gegenseitig zu helfen, entlasten wir die professionellen Kräfte im Ernstfall erheblich.

Was raten Sie, wenn Warnsignale wie Sirenen oder die NINA-App anschlagen?

Vor allem: Ruhe bewahren, regionale Radio oder Fernsehsender einschalten — dort gibt es meist konkrete Anweisungen. Je nach Informationen Fenster und Türen schließen oder auch die Unterkunft verlassen. Gegebenenfalls Sachen packen: Dokumente, saisonale Kleidung, Medikamente. Nach den Nachbarn sehen, Handys aufladen, sich gegenseitig helfen.

Wenn Sie ein Plädoyer an die Stadtgesellschaft Hamburg richten könnten – was wünschen Sie sich?

Vor allem: mehr Eigenverantwortung und wieder mehr Miteinander. Wir hatten das Beispiel ja in Berlin mit dem Stromausfall. Die Menschen waren unglaublich schlecht vorbereitet – viele hatten nicht einmal Bargeld im Haus. Wenn sich jede und jeder besser vorbereitet und nicht alles allein vom Staat erwartet, entlastet das die professionellen Kräfte. Natürlich ist der Staat gefragt – aber Vorsorge beginnt privat und in Nachbarschaften. Außerdem sollten wir dem gesellschaftlichen Zerreißen durch Polarisierung etwas entgegensetzen: Wir sollten Menschen ermutigen, mitzumachen statt abzuwinken. Auch hier ist Prävention der beste Schutz.

Die Fragen stellte Constanze Bandowski.

Foto: Stephan Wallocha

Erste Hilfe für die Seele

Mia-Lisa Hauser ist überzeugte Rotkreuzlerin: Seit 2023 arbeitet die 32-Jährige als Referentin und ehrenamtliche Kriseninterventionshelferin beim Kriseninterventionsteam (KIT) des Harburger Roten Kreuzes. Nebenbei rettet die Rettungssanitäterin mit einem Minijob Leben. Privat fährt sie am liebsten Motorrad oder genießt einen ausgedehnten Spaziergang durch die Natur.



Mia-Lisa Hauser wird diese Woche nie vergessen. Drei tragische Einsätze begleitete ihr Kriseninterventionsteam (KIT) vom DRK Kreisverband Harburg innerhalb von zwei Tagen. Erst verstarb ein elfjähriger Junge, nachdem ihn ein Lastwagen auf dem Fahrrad überrollt hatte, dann brach ein älterer Mann auf dem Tennisplatz

zusammen und starb. Zwei Tage später gab es einen weiteren Fahrradunfall mit tödlicher Folge – das KIT war immer dabei. „Jeder Notfall geht einem nahe, aber wenn Kinder betroffen sind, ist der Einsatz nochmals herausfordernder“, weiß die erfahrene psychosoziale Akuthelferin und Rettungssanitäterin. Mia Hauser hatte zwar keine

Bereitschaft, aber im Hintergrund wirkte die hauptberufliche Referentin des KIT dennoch mit und leistete als kollegiale Ansprechpartnerin im Harburger Kreisverband die mentale Nachsorge unter den Kolleginnen und Kollegen.

Mia Hauser hat mit ihren 32 Jahren schon viele Krisen, Unfälle und

Katastrophen miterlebt. Ihren ersten Todesfall erlebte sie als 18-Jährige während ihres Freiwilligen Sozialen Jahres im Rettungsdienst des DRK in Schwäbisch Hall. „Ich hatte gerade die Schule beendet, da hatten wir eine erfolglose Reanimation“, berichtet die junge Frau mit braunen Locken und hellgrünen Augen. „Die ersten Einsätze bleiben immer im Kopf.“ So auch ihr erster Todesfall beim KIT 2022. „Ich musste die Eltern eines jungen Motorradfahrers benachrichtigen“, erinnert

wie die Geiselnahme am Hamburg Airport Ende 2023 oder der Amoklauf bei den Zeugen Jehovas im gleichen Jahr bleiben haften. Neben der Überbringung von Todesnachrichten mit der Polizei und der anschließenden Betreuung der Betroffenen betreut das KIT auch Augenzeugen von Unglücksfällen oder Gewalttaten. Trotzdem liebt Mia Hauser ihren Job wie auch ihr Ehrenamt.

„Ich gehe wirklich wahnsinnig gern zur Arbeit“, sagt die Wahlhamburgerin mit einem Lächeln.

sehr dankbar.“ Nach einer kurzen Pause fügt sie lachend hinzu: „Das war schon eine sehr kluge Mitarbeiterwerbung, denn seit meinem FSJ bin ich immer beim DRK gewesen, erst als Aushilfe und jetzt mehr oder weniger in Vollzeit.“

Als Referentin des KIT tauscht sich Mia Hauser seit 2023 regelmäßig mit Polizei, Feuerwehr und anderen Rettungsdiensten aus. Sie schult Einsatzkräfte in Psychosozialer Notfallversorgung, organisiert das Büro des KIT und erledigt Presseanfragen wie heute. Dafür hat sie



sie sich. Da Mia Hauser selbst leidenschaftlich gern Motorrad fährt und der Verstorbenen in ihrem Alter war, fiel ihr dieser Gang besonders schwer. Auch Großeinsätze

„Mit dem Roten Kreuz kann ich mich voll und ganz identifizieren. Ich mache hier etwas Sinnhaftes und leiste damit einen Beitrag für die Gesellschaft. Dafür bin ich

eine 75-Prozent-Stelle. Als ehrenamtliche Kriseninterventionshelferin leistet sie wie alle 55 Kolleginnen und Kollegen des Kriseninterventionsteams mindestens

zwei 24-Stunden-Bereitschaftsdienste im Monat. Nebenbei rettet sie als ausgebildete Rettungssanitäterin auf Minijob-Basis Leben im Harburger Kreisverband. Zum Ausgleich schmiedet die gelernte Metallbauerin kunsthandwerkliche Gegenstände, geht joggen, spazieren oder ins Fitness-Studio und fährt leidenschaftlich gern Motorrad. Nach ihrer ein- einhalbjährigen Qualifizierung zur KIT-Helferin in Theorie und Praxis klinkte sie sich 2022 mit Überstunden und unbezahltem Urlaub ein halbes Jahr aus und fuhr mit ihrem Freund per Motorrad in den Iran. „Das war etwas Besonderes und kommt so nicht so schnell wiedervor“, weiß Hauser. Während des Interviews behält die Rotkreuzlerin Handy und Funkempfänger im Blick, denn sie hat Bereitschaftsdienst. Für die Presse trägt sie ihre marineblaue Uniform mit DRK-Logo und breitem Schriftzug KRISENINTERVENTION auf dem Rücken. So ist sie im Notfall sofort einsatzbereit und tatsächlich piept ihr Melder mitten im Gespräch. Nach einem kurzen Telefonat mit dem Einsatzleiter atmet sie tief durch. Ihre Kollegen übernehmen den Fall. „Wir sind grundsätzlich zu zweit unterwegs“, erklärt Mia Hauser. Die Notfallnummer ist rund um die

Uhr besetzt. Drei Ehrenamtliche haben täglich Bereitschaft, dazu kommt eine ehrenamtliche Führungskraft aus dem Leitungsteam. Wird mehr Hilfe benötigt, gibt es einen spontanen Vollalarm. So konnte das Team im Jahr 2025 die



bisherige Rekordzahl von 665 Einsätzen leisten. Deutlich gestiegen war dabei die Anzahl an betreuten Kindern und Jugendlichen mit 241 im Vergleich zu 173 im Vorjahr. Für sie sind die blauen Notfallrucksäcke mit Teddybären bestückt. „Die Teddys spenden Trost und erleichtern den Kontakt mit kleineren Kin-

dern“, erklärt Mia Hauser. Für Erwachsene und ältere Jugendliche gibt es Flyer mit gezielter Weiterhilfe. „Wir sind nur für die Akuthilfe zuständig“, betont Mia Hauser. Dass die Einsatzzahlen steigen, erklärt die Fachkraft mit Zusatzausbildung für Stressmanagement so: „Ich glaube nicht, dass plötzlich viel mehr schlimme Dinge passieren. Psychische Erkrankungen und mentale Gesundheit werden gesamtgesellschaftlich stärker wahrgenommen und das ist sehr gut. Früher bekamst du Hilfe, wenn du dir den Arm gebrochen hattest. Bei seelischen Verletzungen gab es einfach nichts.“ Auch im DRK spielen mentale Gesundheit, Selbstfürsorge und psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte eine immer wichtigere Rolle. „Als ich damals in Schwäbisch Hall vom KIT in Hamburg gehört hatte, war ich total begeistert“,

sagt Mia Hauser. Nun ist sie stolz, selbst Teil des Teams zu sein.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Karin Desmarowitz

KIT unterstützen

KIT-Einsätze sind kostenfrei, ehrenamtlich und spendenfinanziert. Wer das KIT unterstützen möchte, kann dies unter www.drk-hamburg.de/hamburg/spenden tun.

Hilfe gegen die Krise nach der Krise

In Notfällen sind auch Einsatzkräfte großen Belastungen ausgesetzt. Damit sie hinterher nicht in ein tiefes Loch fallen, bildet das DRK Hamburg ausgewählte „Peers“ in der Psychosozialen Notfallversorgung für Einsatzkräfte (PSNV-E) aus.



Dieses Rollenspiel-Szenario hat es in sich: Auf einem Stadtfest bricht ein 15-Jähriger bewusstlos vor der Bühne zusammen. Die ehrenamtlichen Einsatzkräfte des DRK schaffen es nur unter Mühen, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen. Als sie endlich an die Bühne gelangen, versuchen sie den Jungen zu reanimieren. Das Publikum gafft und filmt, buht, grölt

und macht dumme Sprüche. Weitere Einsatzkräfte stoßen dazu, versuchen, ihre Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen. Sie können nichts tun. Dreißig Minuten später trifft der Rettungswagen ein. Zu spät. Der Junge ist tot.

„Puh“, sagt Ines Weis, als sie den Text gelesen hat. Mit dicken Backen streicht sich die 35-Jährige über die

blonden Haare. Zusammen mit Angelika Nielsen und Merlin Hanke soll die 35-jährige Kreisbereitschaftsleitung aus dem Kreisverband Hamburg Altona und Mitte per Los die Rolle der Psychosozialen Notfallversorgung

Gruppe kennt sich bereits seit drei Wochenenden und durch ihren Job im Jugendamt ist die Sozialpädagogin eh stresserprobt. Außerdem engagiert sie sich seit 17 Jahren ehrenamtlich im Kriseninterventionsteam (KIT)

des DRK Hamburg-Harburg. Das leistet psychosoziale Akuthilfe für Angehörige nach plötzlichen Todesfällen, Opfer von Gewalttaten oder Zeugen traumatischer Ereignisse. „Ich habe schon viel gesehen“, sagt die ruhige Frau in Boots, Jeans und dickem Wollschal über dunkelblauem DRK-Shirt. „Dieses Thema muss unbedingt in unseren Verbänden gestärkt werden. Wir haben eine Fürsorgepflicht für unsere Ehrenamtlichen.“

Die Fachausbildung PSNV-E richtet sich an ausgewählte



übernehmen. Alle drei haben sich für diesen Lehrgang angemeldet, um Situationen wie diese im echten Leben meistern zu können. „Ich will meine Leute nach traumatischen Situationen unterstützen“, sagt Ines Weis. „Als Leitungskraft habe ich eine Verantwortung für meine Leute. Ich will, dass es ihnen gut geht.“ Dann schlägt sie vor, im Nebenraum einen Stuhlkreis für das Rollenspiel vorzubereiten. Die restlichen sechs Teilnehmenden bleiben im Vortragsraum. Sie bilden das „erfolgreiche“ Einsatzteam und besprechen, wer wie reagieren soll und welche Haltung er oder sie bei der Nachbesprechung einnehmen wird.

Denise Heggblum holt sich einen Tee und erklärt: „Die Gruppe hat viel Theorie gelernt. Jetzt soll sie ins Üben kommen.“ Die Landeskoordinatorin Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) beim Hamburger Roten Kreuz leitet die anspruchsvolle Fachdienstausbildung über fünf Wochenenden zum dritten Mal. Normalerweise begleitet sie ihr Kollege Oliver Ahrens, aber der fällt heute aus. „Kein Problem“, meint die 47-Jährige. Die



Einsatzkräfte der Hamburger Kreisverbände. Als sogenannte Peers können sie nach dem Lehrgang eigenständig Einzel- und Teamgespräche mit akut psychisch belasteten Einsatzkräften führen, an Gruppeninterventionen mitwirken und Führungskräfte zum Thema psychische Belastung beraten. Das gilt auch für das Einsatzgeschehen vor Ort. „Manchmal braucht es auch eine therapeutische Auseinandersetzung“, weiß Denise Heggblum aus eigener Erfahrung. „Das

ist aber nicht unser Job. Deshalb lernen unsere Peers ihre eigenen Grenzen kennen und verweisen bei Bedarf in die Versorgungslandschaft der Unfallkasse und der Stadt Hamburg.“

Auf dem Unterrichtsplan stehen Themen wie Psycho-traumatologie, Psychoedukation, Kommunikation, strukturierte Einsatznachbesprechung, Stressbewälti-

Eine Person sitzt tief gebeugt auf ihrem Stuhl und spricht kein einziges Wort. Eine Frau brabbelt vor sich hin, ihr Kollege wirkt aggressiv und will fort. Eine Einsatzkraft knetet die Hände, die nächste starrt ins Leere. Ines Weis übernimmt die Gesprächsführung. Die Kommunikation verläuft zäh. In der Runde gibt es Vorwürfe, Zweifel, Wut und Sprachlosigkeit, aber

auch Zuspruch, Verständnis und Struktur. Nach 15 Minuten schickt Ines Weis ihr Team nach Hause. Denise Heggblum klatscht: „Gut gespielt, Leute! Sehr realistisch. Hut ab für diese Gruppe!“ Alle stehen sichtlich erlöst auf. Sie lachen, quatschen durcheinander, recken und strecken sich. „Ich finde es wichtig, dass wir uns mehr mit der Psyche befassen“, meint Selina Musinovic vor der Mittagspause. Als Kreisjugendleitung beim DRK Hamburg Altona und Mitte freut sich die 23-Jährige über den Wandel im Verband.



gung oder Eigenschutz und Selbstfürsorge. Neben den Präsenztagen gibt es Hausaufgaben, das ganze Paket schließt mit einer theoretischen und mündlich-praktischen Prüfung ab. Alle Teilnehmenden engagieren sich ehrenamtlich in den Bereitschaften ihrer Kreisverbände. Alle sind hochmotiviert. „Für mich ist dieser Kurs ein riesiges Bedürfnis gewesen“, sagt Melanie Häcker. Die 39-jährige Gruppenführerin beim Harburger Kreisverband leitet hauptberuflich ein Pflegeheim. Seit 13 Jahren engagiert sie sich bei der Feuerwehr, inzwischen seit mehreren Jahren beim Roten Kreuz.

„Ich musste schon mal Leichenteile aufsammeln. Und beim Hamburg Marathon reanimierten wir Menschen“, so die erfahrene Einsatzkraft. „Damit muss man umgehen können. Darüber wollen viele Leute aus meiner Gruppe mit mir reden.“ Durch die Ausbildung will sie ihnen noch bessere Antworten geben können.

Im Rollenspiel übernimmt Melanie Häcker die Position der Beobachterin. Im Stuhlkreis herrscht Anspannung.



„Die ältere Generation hatte das Thema nicht so präsent, aber wir besprechen jeden Dienst und jeden Einsatz. Das ist einfach gut für alle.“ Durch die Ausbildung fühlt sich die passionierte Rotkreuz-Helferin noch besser qualifiziert und gestärkt.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Stephan Wallocha

„Einsatzkräfte sind auch Menschen“

Denise Hegglum engagiert sich im Kriseninterventionsteam des Hamburger Roten Kreuzes und bildet die DRK-Fachdienstkräfte ehrenamtlich in der Psychosozialen Notfallversorgung ihrer Teams aus.

JAHRBUCH: Worum geht es in dieser Ausbildung?

Denise Hegglum: Die Abkürzung PSNV-E steht für Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte. Über fünf Wochenenden qualifizieren wir Einsatzkräfte, damit sie ihre Kolleginnen und Kollegen nach einem belastenden Einsatz gut unterstützen können. Insgesamt bieten wir 100 Unterrichtseinheiten an, wovon etwa 25 im Selbststudium genutzt werden. Es gibt also neun Präsenztage plus eine theoretische und mündlich-praktische Prüfung. Damit entspricht der Lehrgang den Mindestanforderungen des übergreifenden Curriculums für Hilfsorganisationen, das sich gerade in der finalen Abstimmungsphase befindet und den Mindeststandards des DRK bundesweit entspricht.



kannter, oder akzeptierter Teil ihrer Gruppe sein. Ihnen geben wir zusätzliches Handwerkszeug mit. Wichtig finde ich auch, wenn sie bereits etwas Lebenserfahrung mitbringen und damit psychisch ein Stück weit gefestigt sind.

Und das läuft alles auf ehrenamtlicher Basis?

Ja genau. Sowohl die Teilnehmenden als auch wir Ausbilder bekommen Dank und Anerkennung für unser Hiersein. Mein Kollege Oliver Ahrens und ich leiten den Kurs an fünf Wochenenden ehrenamt-

lich. Der Raum wird vom Landesverband gestellt, die Kosten für Kopien, Material und Verpflegung werden von den Kreisverbänden übernommen, die sie zu dieser wichtigen Qualifikation schicken.

An wen richtet sich die Ausbildung?

In Notfällen sind auch Einsatzkräfte verschiedenen Belastungen ausgesetzt. Damit diese zeitnah aufgearbeitet werden können, schulen wir sogenannte Peers, die in ihren Bereichen niedrigschwellige Ansprechpartnerinnen und -partner für Ihre Teams sind. Unsere Zielgruppe sind überwiegend Einsatzkräfte aus den Kreisverbänden des Hamburger Roten Kreuzes. Die meisten engagieren sich ehrenamtlich in ihrer Bereitschaft, manche kommen vom Jugendrotkreuz, andere aus der Wasserwacht, aber wir haben auch Leute aus anderen Regionen, zum Beispiel dem Kreisverband Pinneberg.

Welche Voraussetzungen müssen die Teilnehmenden mitbringen?

Sie brauchen eine abgeschlossene Fachdienstausbildung, haben also eine entsprechende Qualifikation als Einsatzkraft in ihrem Bereich. Sinnvollerweise haben sie bereits etwas Einsatzerfahrung, damit sie nachvollziehen können, welche Belastungsfaktoren auftreten können. Außerdem müssen sie ein aner-

Warum ist diese Ausbildung wichtig?

Als ehrenamtliche Einsatzkräfte beim Roten Kreuz kommen wir in Situationen, die psychisch belastend sein können. Wir versorgen Menschen in Notfallsituationen sowohl im Sanitätsdienst als auch im Betreuungsdienst. Wir helfen in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen oder zum Beispiel auch nach einer Flutkatastrophe im Ahrtal. Wir betreuen also nicht nur belastete Menschen, sondern stehen selbst unter starken Belastungen. Das macht etwas mit uns. Einsatzkräfte sind ja auch Menschen. Deshalb ist es gut, in den eigenen Reihen vertraute und qualifizierte Menschen zu haben, die Nachsorgemaßnahmen anbieten können. Auf der anderen Seite können die ausgebildeten Peers in ihren Kreisverbänden wichtige Präventionsarbeit leisten. Denn: Wissensvermittlung ist ein hoher Schutzfaktor, damit Einsatzkräfte ihre Belastungssymptome auch gut einschätzen können.

Die Fragen stellte Constanze Bandowski.

Foto: Stephan Wallocha

Soziales Engagement in Hamburg

Zahlreiche soziale Angebote, Begegnungsorte und Hilfsprojekte existieren nur, weil Menschen bereit sind, ihre Zeit, Erfahrung und Aufmerksamkeit für andere einzubringen. Dieses Engagement reicht im DRK unter anderem von der Obdachlosenhilfe über Besuchsdienste für ältere Menschen bis hin zur Unterstützung Geflüchteter oder der Mitarbeit in Kleiderkammern und Nachbarschaftsprojekten. Und dies sind nur einige Beispiele von den zahlreichen Angeboten für Menschen, die in unserer Stadt auf Hilfe angewiesen sind. Gerade in einer Großstadt wie Hamburg zeigen sich gesellschaftliche Probleme besonders deutlich: steigende Einsamkeit, Wohnungslosigkeit, finanzielle Unsicherheit oder die Heraus-

stützen Geflüchtete im Alltag. Sie engagieren sich in der Pflege, in der Kinder- und Jugendhilfe, für Familien und Alleinstehende. DRK-Kräfte befördern Menschen mit Einschränkungen und sind auch in der sozialen Beratung eine unverzichtbare Unterstützung. So tragen sie alle auch zu einer sozialen Resilienz unserer



forderungen, sich im Alltag in Hamburg überhaupt zurechtzufinden, können Menschen überfordern. Das DRK engagiert sich in Hamburg in zahlreichen sozialen Bereichen. Ehrenamtliche wie hauptamtliche Kräfte setzen sich für andere Menschen in unserer Stadt täglich an vielen Orten und in unterschiedlichen Einrichtungen ein, sie begleiten Menschen zu Behörden, organisieren Treffpunkte für Seniorinnen und Senioren, helfen bei der Versorgung wohnungsloser Menschen oder unter-



Stadt bei. Denn wo Menschen einander unterstützen, entstehen belastbare Netzwerke, Vertrauen und Orte der Begegnung. Und diese gewinnen besonders in angespannten Zeiten an Bedeutung.

Text: Rainer Barthel, Fotos: Karin Desmarowitz (links und oben), Michael Zapf (rechts)

Kleiderspenden helfen Menschen in Not

Gut erhaltene Kleiderspenden sind für Menschen in schwierigen Lebenslagen eine große Hilfe. Mit seinen Kleiderkammern schafft das Rote Kreuz in Hamburg ein wichtiges Angebot, das soziale Unterstützung mit nachhaltiger Nutzung verbindet.

In der Rotkreuz-Kleiderkammer am Behrmannplatz werden jedes Jahr tausende Kleidungsstücke ausgegeben. Diese Spenden erreichen Menschen, die dringend auf Unterstützung angewiesen sind. Doch bevor beispielsweise Jacken, Hosen oder Schuhe an sie weitergegeben werden können, sortieren Rotkreuz-Helferinnen und -Helfer die Spenden und prüfen, was geeignet ist, was entsorgt werden muss und was möglicherweise noch anderweitig genutzt werden kann.

Gut erhaltene Kleidungsstücke, die in der Kleiderkammer aktuell nicht benötigt werden oder bereits ausreichend vorhanden sind, werden deshalb auch im Rotkreuz-Kiloshop angeboten. In dem Secondhand-Geschäft des DRK Hamburg gibt es neuwertige Gebraucht Kleidung zu günstigen

Preisen – entweder nach Gewicht oder einzeln ausgezeichnet. Die Erlöse fließen in soziale Projekte oder stärken die ehrenamtliche Rotkreuz-Arbeit.

Zugleich steht das Rote Kreuz vor einer wachsenden Herausforderung: Immer häufiger werden die Sammelcontainer nicht nur für Kleiderspenden genutzt, sondern leider auch zur Entsorgung von Müll. Neben Sperrmüll und Elektroschrott

landen zunehmend auch verschmutzte, beschädigte oder unbrauchbare Textilien in den Behältern – Kleidung, die das DRK weder an bedürftige Menschen weitergeben will noch in seinem DRK-Kilo-



shop verkaufen kann. Für das Rote Kreuz können so schnell erhebliche Zusatzkosten entstehen und ein hoher organisatorischer Aufwand.

Um dennoch möglichst viele Materialien sinnvoll zu nutzen und Ressourcen nicht ungenutzt zu vernichten, arbeitet der DRK-Landesverband Hamburg mit einem Textilrecycling-Unternehmen zusammen. Dort werden auch beschädigte Stoffe weiterverarbeitet und wiederverwertet. Das reduziert Entsorgungskosten, schont Ressourcen und ermöglicht es dem DRK, zusätzliche Mittel für gemeinnützige Zwecke einzusetzen.

Text: Rainer Barthel, Fotos (v.l.): Jörg F. Müller/DRK, Karin Desmarowitz

Zuverlässig unterwegs in Hamburg

Die Fahrzeuge der DRK mediservice gehören vielerorts zum Hamburger Stadtbild. Täglich sind die Mitarbeitenden in der Stadt unterwegs – auf Straßen ebenso wie über viele Jahre auch am Flughafen. Sie unterstützen Menschen mit Handicap dabei, sicher an ihr Ziel zu kommen. Dafür bringen die Rotkreuz-Kräfte Erfahrung mit und werden regelmäßig für ihre Aufgaben geschult. Auch die eigene Kfz-Werkstatt trägt dazu bei, dass die Fahrzeuge zuverlässig im Einsatz bleiben.

Im Jahr 2025 arbeiteten 240 Mitarbeitende für die DRK mediservice. Gemeinsam leisteten sie 227.686 Arbeitsstunden. Rund 1.000 Kundinnen und Kunden wurden an jedem Werktag morgens und nachmittags befördert – im Auftrag der Hamburger Schulbehörde, der Elbe-Werkstätten, von Tagespflegeeinrichtungen und des RehaZentrums Groß Sand. Hinzu kamen 2.041 Einzelfahrgäste, 283 Botenfahrten sowie 1.963 Mahlzeitenfahrten für die Kiju GmbH. Darüber hinaus übernahm die mediservice wöchentlich den Altkleidertransport für die DRK-Kiloshops. Insgesamt legten die Fahrzeuge der mediservice im Jahr 2025 rund 2,66 Millionen Kilometer auf Hamburgs Straßen zurück.

Für die technische Sicherheit sorgte die eigene Kfz-Werkstatt. Sie hält nicht nur den Fuhrpark der mediservice instand,

sondern arbeitet auch für externe Kundinnen und Kunden. Im Jahr 2025 erhielt die DRK mediservice zudem die Zertifizierung nach ISO 9001. Damit wurde bestätigt, dass die Arbeitsabläufe des Unternehmens nach international anerkannten Qualitätsstandards organisiert und überprüft werden. Zusätzlich erhielt die mediservice eine Zertifizierung im Bereich sichere Personenbeförderung.

Ein wichtiger Erfolg war 2025 außerdem die gewonnene Ausschreibung der Schulbehörde. Der neue Vertrag

mediservice auch am Hamburger Flughafen präsent. Die Mitarbeitenden begleiteten Reisende mit Handicap beim Abflug, bei Ankünften und beim Umsteigen. In Ausnahmesituationen – etwa bei

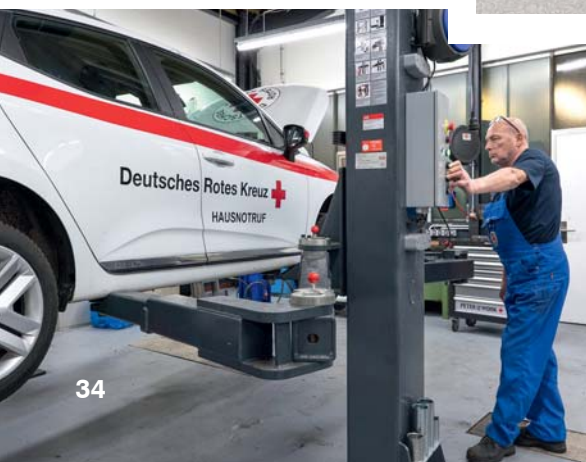


Streiks, Flugausfällen oder während der Coronapandemie – unterstützten sie Passagiere zusätzlich mit Hilfsangeboten. Bei der erneuten Ausschreibung der Leistungen erhielt die mediservice jedoch keinen Zuschlag mehr. Damit endete 2025 ein langjähriger Einsatzbereich des Unternehmens am Airport.



läuft bis 2031 und enthält eine Verlängerungsoption bis 2033. Im Herbst kamen zudem zwei große Tagespflegeeinrichtungen als neue Auftraggeber hinzu. Über Jahrzehnte war die DRK

Text: Rainer Barthel, Fotos: Karin Desmarowitz (links), Stephan Wallocha (Mitte und rechts)



Mehr Informationen erhalten Sie unter www.drk-mediservice.de Oder scannen Sie den QR-Code:



Selbstständig leben auch im Alter

Die meisten Menschen möchten auch im Alter, bei Krankheit oder nach einem Unfall in ihrer vertrauten Umgebung bleiben. Die Ambulanten Sozialen Dienste (ASD) des DRK Hamburg unterstützen sie dabei. Mitarbeitende aus Pflege, Betreuung, Ergotherapie und den Ambulanten Psychiatrischen Hilfen begleiten Menschen im Alltag – zuhause, im Wohnumfeld und oft über viele Jahre hinweg.



Die Aufgaben reichen von ambulanter Pflege und Tagespflege über Service-Wohnen bis hin zu Hausnotruf, Ergotherapie und psychiatrischer Unterstützung. Hinzu kommen Angebote wie Betreutes Reisen oder individuelle Beratungen für Menschen, die Unterstützung benötigen oder Angehörige entlasten möchten. Auch in schwierigen Situationen, etwa bei schwerer Krankheit oder am Lebensende, begleiten die ASD Betroffene und Familien mit palliativpflegerischer Hilfe. Im Mittelpunkt steht dabei nicht nur die Versorgung, sondern der Alltag der Menschen: einkaufen können, Kontakte behalten, Entscheidungen selbst treffen und

weiterhin im eigenen Zuhause leben. Dafür braucht es verlässliche Mitarbeitende mit Erfahrung, die die Herausforderungen ihrer Klientinnen und Klienten kennen. Viele Hilfen beginnen mit einer Beratung. Denn oft ist nicht sofort klar, welche Unterstützung gebraucht wird und welche Leistungen möglich sind. Die Ambulanten Sozialen Dienste helfen dabei, passende Angebote zu finden und individuelle Lösungen zu organisieren. Ziel bleibt dabei immer, Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben in ihrer gewohnten Umgebung zu ermöglichen.

Text: Rainer Barthel, Foto: Frank Nesslage

Seit 40 Jahren ein Zuhause in Harburg

Das DRK-Seniorenpflegeheim Eichenhöhe Wolckenhauer-Bahr gehört seit vier Jahrzehnten zu Harburg. Am Rand des Göhlbachtals leben hier ältere Menschen, die Pflege und Unterstützung im Alltag benötigen. Viele Bewohnerinnen und Bewohner verbringen über längere Zeit ihren Lebensabend in der Einrichtung. Begleitet werden sie von Pflegekräften sowie Mitarbeitenden aus Hauswirtschaft, Betreuung, Küche, Haustechnik und Verwaltung.

2025 feierte das Haus sein 40-jähriges Bestehen. Das Jubiläum wurde gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitenden und Gästen begangen. Die Geschichte der Eichenhöhe reicht zurück bis in die 1980er Jahre. Dass an diesem Standort ein Seniorenpflegeheim entstehen konnte, ist maßgeblich der Stifterin Helma Bahr zu verdanken, die sich damals für das Projekt einsetzte. Bis heute ist das Haus eng mit dem Stadtteil verbunden. Der Alltag in der Eichenhöhe besteht nicht nur aus Pflege. Viele Angebote sollen dafür sorgen, dass Gemeinschaft, Beschäftigung und persönliche Interessen ihren Platz behalten. Dazu gehören gemeinsame Feste, Ausflüge, Bewegungsangebote, Musiknachmittage oder Veranstaltungen mit Gästen aus Kultur und Unterhaltung. Auch der Wohnbeirat beteiligt sich regelmäßig an der Planung von Aktivitäten. Immer wieder gibt es somit



besondere Programmpunkte im Haus. Gleichzeitig bleibt der Alltag für viele Bewohnerinnen und Bewohner von festen Abläufen geprägt. Unterstützung bei der Körperpflege, Hilfe beim Essen oder medizinische Versorgung gehören ebenso dazu wie Gespräche, Begleitung und persönliche Zuwendung.

So ist die Eichenhöhe für viele ältere Menschen seit Jahren nicht nur Pflegeeinrichtung, sondern ein vertrauter Lebensort geworden.

*Text: Rainer Barthel,
Fotos: Stephan Wallocha*

Mehr Informationen erhalten Sie unter www.drk-eichenhoehe.de Oder scannen Sie den QR-Code:



Ein Versprechen trotz großer Widerstände eingelöst

**Wie die Eichenhöhe zu dem wurde, was sie heute ist.
Die Geschichte des DRK-Alten- und Pflegeheims Eichenhöhe-Wolckenhauer-Bahr. Von Dr. Volkmar Schön**

Im Jahre 1965 entschloss sich das Ehepaar Emil und Helma Bahr, geb. Wolckenhauer, ihr an der Eichenhöhe in Eißendorf – einem durch die Eiszeit besonders hügelig geformten Stadtteil Hamburgs – gelegenes Grundstück einer gemeinnützigen Stiftung für den Bau einer Altenwohnanlage zukommen zu lassen. In einem Zeitungsinterview vom 3. August 1983 erklärte Helma Bahr dazu: „Damals haben wir gehört, dass dringend Heimplätze für ältere Leute gebraucht werden, und uns in die Hände versprochen, dass dort [bei der Eichenhöhe] solch ein Heim gebaut werden soll.“

Die Familie Wolckenhauer war seit mehreren Generationen in Eißendorf ansässig. Neben der Landwirtschaft betrieb diese schon bald auch eine Gastwirtschaft, die „Eichenhöhe“, die sich im Laufe der Zeit zu einem bekannten Ausflugslokal entwickelt hatte. 1906 wurde auf einer Ackerfläche neben dem Lokal ein Sportplatz angelegt. Zusammen mit einem am südlichen Rand gelegenen Schießstand bot die Anlage für die örtlichen Sportvereine und die jährlichen

Schützenfeste die besten Voraussetzungen. Jahrzehntlang war die Eichenhöhe dann ein beliebtes Ziel für die ortsansässige Bevölkerung, die dort Sport- und Schützenfeste sowie sonstige Feiern veranstaltete. Selbst die Zerstörung der Gaststätte durch eine Luftmine während des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1944 bedeutete kein endgültiges Ende. Bereits 1945 begann das

Borussia Harburg genutzte Sportplatz für moderne Anforderungen zunehmend zu klein wurde. Zudem erkrankte Emil Bahr in dieser Zeit



und das Ehepaar kam zu dem Schluss, die Gaststätte nicht länger fortführen zu können. Es errichtete jedoch noch daneben ein Einfamilienhaus als Altersruhesitz. Die Gaststätte wurde gegen eine Leibrente an eine Kommanditgesellschaft verpachtet.

Ehepaar Bahr mit dem Wiederaufbau. Noch im Jahr vor Beginn der Bauarbeiten fand bereits wieder ein Schützenfest auf dem Sportplatz statt. Anfang der sechziger Jahre zeigte sich dann, dass der vom Sportverein FC

Die Umsetzung der Idee, auf dem Sportplatzgelände eine Altenwohnanlage errichten zu lassen, stieß jedoch auf erheblichen Widerstand. Es gab Bedenken von unterschiedlichster Seite – von einzelnen Bürgern, von Behörden, seitens der Bezirksversammlung Harburg und aus dem Bereich von Senat und Hamburgischer Bürgerschaft. Der Sportplatz war nach dem Baustufenplan als Außengelände ausgewiesen und konnte daher nicht einfach bebaut werden. Am 17. April 1967 verstarb

Emil Bahr, aber seine Ehefrau Helma verfolgte weiter unbeirrt das gemeinsame Ziel. Im Jahr 1970 gründete Frau Bahr eine Stiftung in der Hoffnung, dass sich ihre Idee eines Altenheims damit besser umsetzen lassen würde. Dennoch ließen die Widerstände zunächst nicht nach; die Stiftungsaufsicht erklärte, es bestünden keine rechtlichen Möglichkeiten, dort zu bauen. Erst als Helmut Raloff die Leitung des Bezirksamtes Harburg übernahm und sich Sozialsenator Ernst Weiß einschaltete, kam Bewegung in die Angelegenheit. Am 16. Juni 1976 richtete die Hamburgische Bürgerschaft an den Senat ein Ersuchen, den Bebauungsplan zu überarbeiten und eine Nutzung des Geländes für eine Altenwohnanlage zu ermöglichen. Da die Senatskanzlei als Stiftungsaufsicht für ein derartiges Vorhaben Wert auf den Nachweis des erforderlichen Stiftungskapitals seitens eines möglichen Trägers legte, brachten Raloff und Weiß das Rote Kreuz ins Spiel.

Und so kam es, dass Frau Bahr im Jahre 1977 das Grundstück dem Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Hamburg e.V., mittels eines notariellen Schenkungsvertrages mit der Auflage zukommen ließ, hier eine Altenwohnanlage zu errichten. Jetzt ebnten die Widerstände weiter langsam ab. Als Bauträger wurde die Baugenossenschaft „Süderelbe“ ausgesucht, deren Geschäftsführer Fricke den Architekten Hubert Wolfger für die Entwurfsplanung vorschlug.

Vorgabe war, dass die Wohnanlage sich selbst wirtschaftlich tragen solle. Wolfger legte dann am 7. April 1978 ein Gutachten vor. Die vorgeschlagene Variante ließ allerdings nur ein Heim mit Pflegeabteilung und keine Altenwohnungen zu. Es folgten längere Verhandlungen zwischen dem Architekten, dem Bezirksamt Harburg und dem Roten Kreuz sowie zunächst mehrere nicht öffentliche Sitzungen des Stadtplanungsausschusses. Am 21. Februar 1979 fand dann dessen erste öffentliche Sitzung unter Beteiligung von Bürgern statt. Einwendungen von Nachbarn führ-

burgische Bürgerschaft beschlossen letztendlich einvernehmlich per 30. November 1982 den Bebauungsplan Eißendorf 35.

Am 4. August 1983 war es dann endlich soweit. In Anwesenheit der Stifterin Helma Bahr, geb. Wolckenhauer, wurde an ihrem 83. Geburtstag der Grundstein für die Altenwohnanlage Eichenhöhe-Wockenauer-Bahr des Deutschen Roten Kreuzes, Landesverband Hamburg, gelegt. In diesem wurde eine Urkunde mit eingemauert, in der die oben beschriebene Vorgeschichte kurz dokumentiert ist. Aber der Gesundheitszustand



von Frau Bahr verschlechterte sich in dieser Zeit zusehends. Sie konnte sich kaum noch bewegen und erblindete fast vollständig. Das Richtfest hat sie nur noch von einem Sessel vor ihrer Haustür aus verfolgen können. Sie verstarb dann am 15. März 1985 in Folge einer Grippe-Infektion. Die Fertigstellung des Ge-

ten dazu, dass der Bebauungsplan noch zweimal öffentlich ausgelegt werden musste. Dann forderte die Hamburger Baubehörde sogar eine vollständige Umgestaltung des Baukörpers. Letztendlich gelang es in einem Gespräch mehrerer aktiver und ehemaliger Bausenatoren, darunter der Hamburger DRK-Präsident Rudolf Büch, auf Basis des ursprünglichen Architektenentwurfs ein Einvernehmen zu erzielen. Die Bezirksversammlung Harburg und die Ham-

bäudes am 22. Juli 1985 hat sie somit bedauerlicherweise nicht mehr miterleben können.

Mit der Einweihung des neuen Gebäudes gab es in Harburg endlich die erwünschte zusätzliche Einrichtung für ältere Menschen. Sie bestand aus zwei Teilen, einem Alten- und einem Pflegeheim. Im Bereich des Altenheimes sollten die Menschen, die nicht mehr in der Lage waren, in vollständiger Eigenverantwortung ihren Haushalt zu führen, ansonsten aber noch

selbstständig ihr Leben weiterführen konnten und wollten, in Appartements wohnen. Das Pflegeheim sollte für Menschen da sein, die schwer und schwerstpflegebedürftig, häufig auch altersverwirrt waren. Das Heim sah 195 Plätze der Pflegestufen I bis III vor.

Aber schon bald zeigte sich, wie fließend die Übergänge zwischen den einzelnen Pflegestufen waren und wie sich die Schwerpunkte veränderten. Gehörten im Oktober 1985 von den 194 Bewohnerinnen und Bewohnern noch 119 der Pflegestufe I, 53

der Stufe II und 22 der Stufe III an, so lag die Verteilung unter den 195 Bewohnern sieben Jahre später im Dezember 1992 bei 88 zu 52 zu 55. In der Einrichtung lebten Menschen mit sehr unterschiedlichen körperlichen und geistigen, oft auch mehrfachen Erkrankungen. Der an sich erfreuliche Ausbau der ambulanten Versorgung von pflegebedürftigen Menschen führte dazu, dass ältere Menschen nunmehr oft erst spät in Einrichtungen der stationären Altenpflege einzogen. Der Bereich des ehemaligen Altenheimes wurde im Laufe der Jahre immer weiter zurückgefahren, entsprechend gab es natürlich auch Veränderungen in den Bereichen der Raumstruktur und -ausstattung.

Mit diesen Veränderungen einher ging natürlich auch eine Veränderung im Bereich der Mitarbeiterstruktur. In der Eichenhöhe gibt es Leitungs-, Verwaltungs-, Therapie-, Pflege-, Wirtschaftspersonal und technisches

Personal. Für das leibliche Wohl sorgt die hauseigene Küche mit abwechslungsreichen Mahlzeiten. Mittlerweile besteht die Eichenhöhe im



Zusammenhang mit Hilfen für ältere Menschen nur noch aus dem Pflegeeteil. 130 Bewohnerinnen und Bewohner haben dort ihr Zuhause, um bei diskreter, aber auch intensiver Pflege ihren Lebensabend genießen zu können. Allein die Lage der Eichenhöhe bietet dafür sehr schöne Voraussetzungen mitten im grünen Teil Harburgs. Die Gartenanlagen im Innenhof gleichen einer kleinen Oase. Kleine Wege, Parkbänke, ein Teich und ein Springbrunnen laden zum Verweilen und Entspannen ein. Eine kleine Einkaufsstraße und eine evangelische Kirche sind nur wenige Gehminuten entfernt.

In der Einrichtung selbst gibt es zahlreiche Aktivitäten, damit die Menschen dort nicht nur gut versorgt sind, sondern auch Freude am Leben haben. Es gibt Spieltreffs, Häkelkurse, Musikangebote, Bewegungsprogramme und es gibt regelmäßig Besuche von „Weselohs Tierleben“, wodurch die Bewohnerinnen und



Bewohner die verschiedensten Tiere von der Vogelspinne über Echsen, Papageien, Hasen, Katzen oder Ziegen unmittelbar erleben können.

Ferner werden Veranstaltungen wie Faschingsfeste, der Tanz in den Mai, das Hafenfest, ein Weinfest, der Martinsmarkt und natürlich Adventsnachmittage und Weihnachtsfeiern angeboten. Manchmal gibt es auch Zaubershow, Puppenspiele, Seifenblasenshow oder einfach nur schöne Vor-

lesungen. Aber es gibt auch Besuche, nicht nur aus der Familie – so kommen zum Beispiel Gruppen aus Kindertagesstätten und Schulklassen, um mit den älteren Menschen im Kontakt zu sein.

Der Teil des früheren Altenheimes im Seniorenpark Eichenhöhe wird mittlerweile genutzt, um ganz anderen hilfsbedürftigen Menschen zur Seite zu stehen. Dort sind seit 2022 einhundert geflüchtete Menschen untergebracht. Sie bekommen Unterstützung bei behördlichen Angelegenheiten und nicht schulpflichtige Kinder erhalten tägliche Betreuung durch den DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg. Trotz anfänglicher Zweifel mancher Lokalpolitiker läuft das Zusammenleben auf dem Gelände völlig problemlos.

Text: Dr. Volkmar Schön, Fotos: DRK-Landesverband Hamburg/ Pflegeheim Eichenhöhe, Dr. Volkmar Schön, Stadtmuseum Harburg

Pflegeunterstützungskräfte: Gemeinsam stark in Krisenzeiten

Nicht nur die Hochwasserkatastrophen im Ahrtal 2021 oder in Bayern 2024 haben es deutlich gemacht: In außergewöhnlichen Notlagen ist schnelle und flexible Unterstützung gefragt – besonders für Pflegebedürftige, deren Versorgung plötzlich zusammenbrechen kann.

Hier setzt das Qualifizierungsprogramm für Pflegeunterstützungskräfte (PUK) an. Im Rahmen von zwei Pilotlehrgängen in Eimsbüttel wurden freiwillige Laien darauf vorbereitet, ausgebildete Pflegefachkräfte in Krisensituationen zu unterstützen und so einen wichtigen Beitrag für eine widerstandsfähige Gesellschaft zu leisten.

Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt der DRK-Schwesternschaft Hamburg Bildungszentrum Schlump gGmbH und des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Eimsbüttel.

Eine Rolle mit Verantwortung und Sinn

Der kostenlose Pilotlehrgang vermittelte die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten, um in außergewöhnlichen Notlagen – sei es bei Naturkatastrophen oder anderen Krisen – Pflegebedürftige zu betreuen und deren Angehörige zu unterstützen. Wenn professionelle Hilfe nicht ausreichend verfügbar ist, springen Pflegeunterstützungskräfte ein und sorgen dafür, dass Menschen in schwierigen Zeiten nicht allein gelassen werden.

Die Aufgaben? Vielseitig und wichtig:

- Unterstützung bei der körperlichen Pflege und Ernährung.



- Begleitung und Betreuung von Pflegebedürftigen in belastenden Situationen.
- Hygienische Maßnahmen und Unterstützung bei alltäglichen Aufgaben.
- Effektive Kommunikation mit Pflegebedürftigen, Angehörigen und Einsatzteams.

Ein kompakter Lehrgang mit drei Schwerpunkten

Die 30-stündige Qualifizierung gliedert sich in drei Lernfelder:

- 1. Meine Rolle als PUK im Zivil- oder Katastrophenschutzfall**
Die Teilnehmenden lernen ihre Aufgaben und Verantwortung im Ernstfall kennen.
- 2. Unterstützung und Begleitung von Pflegebedürftigen und Angehörigen**
Der Fokus liegt auf empathischer Kommunikation.
- 3. Unterstützende Pflege- und Betreuungsaufgaben**
Hier stehen praktische Fähigkeiten im Mittelpunkt, die im Einsatz benötigt werden.

Unterrichtseinheiten zu rechtlichen Grundlagen, Hygiene, Handeln in Krisensituationen und weiteren relevanten Themen runden das Programm ab.

Ein Aufruf an alle Engagierten

Das PUK-Projekt ist ein Schritt in Richtung einer widerstandsfähigen Gesellschaft.



schaft. Es zeigt, wie wichtig es ist, insbesondere pflegebedürftige Menschen in Krisenzeiten zu unterstützen – sei es vor Ort in Pflegeeinrichtungen oder im häuslichen Umfeld. Die Teilnahme bietet eine sinnstiftende Möglichkeit, sich ehrenamtlich für eine zukunftsfähige Gesellschaft einzusetzen.

*Text: Martina Peters,
Fotos (v.l.): Jörg F. Müller,
Matthias Balk*

Weitere Informationen:

Mareike Handorf, Tel. 040 44 13 67,
E-Mail: PUK@bildungszentrum.drk.de
Website: bildungszentrum.drk.de/puk-pilotprojekt

Geborgen die Welt entdecken

Die ersten Lebensjahre prägen Kinder besonders stark. Sie entdecken ihre Umwelt, probieren sich aus, schließen Freundschaften und erleben zum ersten Mal Gemeinschaft. Dafür brauchen sie Freiräume, Bewegung und Zeit zum Spielen. Ebenso wichtig sind Sicherheit, feste Bezugspersonen und Geborgenheit. Die Einrichtungen der DRK-Kinder- und Jugendhilfe – kurz DRK-KiJu – begleiten Kinder und Familien in dieser Lebensphase.

Kinder verbringen einen großen Teil ihres Alltags in Kitas, Ganztagsangeboten an Schulen und Eltern-Kind-Zentren. Jugendliche finden Unterstützung in Jugendwohnungen und offenen Treffpunkten. In den Einrichtungen der DRK KiJu



in Hamburg wird gespielt, gelernt, gebastelt, gekocht, diskutiert und gemeinsam Zeit verbracht. Kinder brauchen Gemeinschaft, Austausch, Raum und Zeit zum Toben, Freiraum und Betreuung. Manche benötigen zusätzliche Unterstützung oder einen verlässlichen Ort außerhalb ihres Zuhauses.

2025 arbeiteten rund 880 Mitarbeitende in 60 Einrichtungen der DRK-KiJu. Sie betreuten unter anderem mehr als 1.500 Kinder in den Kitas sowie über 4.300 Kinder an GBS- und GTS-Standorten¹. Hinzu kamen Angebote der Frühförderung, Eltern-Kind-Zentren, Jugendhilfe und der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Damit erreicht die DRK KiJu jedes Jahr mehrere tausend Kinder, Jugendliche und Familien in Hamburg.

Zum Alltag gehören Ausflüge, Ferienprogramme, Bewegungsangebote, gemeinsames Kochen und spielerisches Lernen, zum Beispiel andere Sprachen oder was gesunde Ernährung bedeutet. Auch Forschen in der Natur, mit Technik umgehen oder wie ein faires Miteinander funktioniert, stehen auf dem Programm. Ebenso wichtig sind aber auch ruhige Momente beim Vorlesen, Basteln oder Spielen. Kinder sollen eigene

Interessen entdecken, Selbstvertrauen entwickeln und lernen, sich in einer Gruppe zurechtzufinden. Gleichzeitig unterstützen die Einrichtungen Eltern und Familien, wenn im Alltag Hilfe gebraucht wird. Auch die Kinder- und Jugend-



hilfe wächst weiter. Geplant sind zusätzliche Standorte in Hamburg. Außerdem soll die Geschäftsstelle in Lokstedt um das Haus Luise erweitert werden.

Text: Rainer Barthel, Fotos (v.l.) Michael Zapf, Karin Desmarowitz

Mehr Informationen erhalten Sie unter www.drk-kiju.de Oder scannen Sie den QR-Code:



Ein sicherer Hafen für Grundschul Kinder

Das Konzept eines ganztägig geöffneten Raums mit einer pädagogischen Fachkraft hat sich am DRK-KiJu-Standort GTS Vizelinstraße bewährt. Auch der neue Standort GTS Molkenbührstraße hat seinen geschützten Hafen.



Auf dem Schulhof ist es kalt, im Hafen ist es kuschelig warm, hell und sonnig. Yunis, Lotte, Tom und Andrea* sitzen hochkonzentriert am Tisch in der Mitte des Raumes. Vor ihnen liegen große Puzzleteile mit Buchstaben, Tieren und Gegenständen. Die ersten Paare haben sie bereits zusammengesetzt: den Apfel zum A, den Ball zum B, den Computer zum C ... „Wer hat das K?“, fragt Erzieherin Daniela Klein und hält das Bild einer Katze in die Luft. Die vier Kinder suchen eifrig. Kein Mucks ist zu hö-

ren, nur das Schnaufen von Yunis, das gemurmelte „Ka-Ka-Ka“ von Andrea und ein paar Schritte aus dem oberen Klassenraum ertönen. „Guck mal“, ruft Yunis plötzlich, „hier ist die Qualle und dort ist das Q!“ Mit Nachdruck drückt der Achtjährige die beiden Teile zusammen und legt sie zur Seite. Andrea findet das K, die Anlautreihe wird immer länger, die Kinder atmen tief durch, suchen weiter und jubeln, als die Erzieherin schließlich das Zebra mit dem Z ans untere Ende des Alphabets

positioniert. „Fertig!“, sagt die 37-jährige Fachkraft, „das haben wir geschafft!“ „Jetzt alles rein in die Kiste?“, fragt Yunis. „Ja, aber ordentlich“, lautet die Antwort. Schnell räumen die Kinder auf. Dann hüpfen oder schlurfen sie nach nebenan in den Kuschel- und Bewegungsraum.

„Der Hafen ist toll“, meint Tom, als er sich mit Yunis und einem UNO-Spiel auf die dicken Matten setzt. Die Mädchen lesen gemeinsam ein Buch. „Hier gibt es viele tolle Sachen zum Spielen“, findet

Yunis. „Wir kommen nicht immer hierher, aber manchmal“, sagt Andrea. „Der Hafen ist ein Rückzugsort für die Kinder, ein Ort zum Spielen und Entspannen, zum Basteln oder Malen“, erklärt Sema Kapinos. Die Leiterin des DRK-KiJu Standorts an der Ganzttagsschule GTS Vizelinstraße hat im August 2024 auch die GTS Molkenbuhrstraße in Stellingen für das Rote Kreuz übernommen. Hier hat sie ebenfalls ihr bewährtes Konzept eines ganztätig geöffneten Raums mit pädagogischen Angeboten etabliert.

„Unser Hafen ist das Herzstück der Schule“, sagt Sema Kapinos. „Der Raum gibt uns die Möglichkeit, einzelne Kinder aus dem Unterricht zu nehmen und gezielt mit ihnen zu arbeiten.“ Im Hafen betreuen neun

rin besetzt, der oder die jeweils für einen Jahrgang zuständig ist. Daniela Klein betreut die zweiten Klassen und so holt sie jeden Mittwoch in Absprache mit den Klassenleitungen Kinder mit einem individuellen Förderbedarf aus dem Unterricht zu sich in den Hafen. Die restlichen Tage unterstützt sie die Lehrkräfte in den Klassenzimmern.

„Im Hafen geht es nicht nur darum, Mathe oder Deutsch zu fördern“, betont die stellvertretende Leitung Charlotta Fanni. „Hier geht es vor allem um die soziale

sich über die gelungene Kooperation mit dem Roten Kreuz freut. Fünf Minuten vor der großen Pause betritt Jannik Burmester den Hafen. Der Erzieher übernimmt den



Pausendienst und hängt seine Jacke auf. Der Gong ertönt. Vor der Glastür drücken sich die ersten Kinder die Nase platt. Daniela Klein verabschiedet sich, an ihr flitzen Lotte und Andrea mit einem fröhlichen „Tschüß“ vorbei.

Kompetenz und sozial-emotionale Themen, die wir hier in Ruhe bearbeiten können.“

In akuten Fällen können die Lehrkräfte auch ein Kind in den Hafen bringen, bevor es den Unterricht komplett durcheinanderbringt. Durch die präventive Arbeit im Hafen und die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und

der DRK-KiJu klingelt das Notfall-Telefon jedoch eher selten. „Dieser Raum ist auf jeden Fall ein Mehrwertgewinn für die Kinder und er entlastet auch die Klassen und die Klassenleitungen“, bestätigt Schulleiter Andreas Tress, der

Jannik Burmester öffnet die Tür. Vier Jungs sausen in die Spielecke, fünf Mädchen schnappen sich Malsachen und setzen sich an einen Tisch. Ein bunter Haufen lümmelt sich im Bewegungsraum, manche spielen Auto, andere mit dem Kaufmannsladen. „Die Kinder lieben unseren Hafen“, sagt Sema Kapinos und lacht. Trotzdem können nicht alle gleichzeitig rein, aber das Wetter ist ja fantastisch und so toben die meisten sowieso auf dem Schulhof. In der nächsten Pause dürfen dann andere Kinder im Hafen spielen.

Text: Constanze Bandowski,
Fotos: Karin Desmarowitz



pädagogische Fachkräfte des DRK die Schülerinnen und Schüler nicht nur im Früh- und Spätdienst, in den Pausen, den Ferien oder am Nachmittag. Der Hafen ist den ganzen Tag über mit einem Erzieher oder einer Erziehe-

Was Kinderseelen jetzt brauchen

Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort ist Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Medical School Hamburg (MSH) leitet er zwei private Kliniken in Hamburg und Berlin und hat zahlreiche Lehrpublikationen und Bücher geschrieben. Prof. Schulte-Markwort war bei einem Elternabend der DRK-KiJu zu Gast und erläuterte Eltern und Erziehern, worauf es bei Kinder und Jugendlichen gerade in Krisenzeiten besonders ankommt.

JAHRBUCH: Sie bezeichnen sich selbst als **Experte für Kinderseelen. Was braucht es, damit eine Kinderseele gesund, selbstbewusst und fröhlich durchs Leben geht?**

Prof. Dr. Schulte-Markwort: Auch wenn es banal klingt: Das Wichtigste, was eine Kinderseele braucht, ist Liebe. Kinder brauchen das Gefühl, gemocht zu werden, wichtig zu sein und das Gefühl, dass Dinge auf Augenhöhe miteinander geschehen. Sie brauchen vor allem Geborgenheit und emotionale Sicherheit.

Wir leben in multiplen Krisen. Was können wir tun, um die Resilienz unserer Kinder zu stärken?

Resilienz lässt sich nur begrenzt stärken, weil sie stark persönlichkeitsabhängig ist. Ich sage: Lieber fördern als fordern, lieber schützen als früh konfrontieren – außer bei sehr frühreifen Kindern. Emotional sichere Bedingungen erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder widerstandsfähig werden. Manche Eltern haben das Gefühl, sie

müssten ihr Kind frühzeitig mit der Wirklichkeit konfrontieren, aber das ist in der Regel nicht der richtige Weg, weil die meisten Kinder das noch nicht vertragen. Um die großen politischen Realitäten müssen wir Erwachsenen uns kümmern und zwar dringend.

Was können Eltern tun, wenn sie selbst verunsichert sind?

Erwachsene sollten sich zuerst fragen: Was kann ich für mich und mein Umfeld tun? Wie kann ich mich gesellschaftlich engagieren? Wie im Freundeskreis aktiv werden? Kann ich mich mit Menschen zusammentun, die sozial ausgegrenzt sind und mit denen ins Gespräch kommen? Vorleben ist das Entscheidende – wer Sinn und Aufgabe findet, stärkt auch sein Kind.

Wie können wir unsere mentale

Gesundheit stärken und schützen?

Indem wir miteinander sprechen, miteinander in Austausch gehen und uns um uns selbst kümmern. Achtsamkeit ist hier das Zauberwort – das ist wichtig.



Ebenso zentral ist das Bewusstsein über Werte. Wir müssen unsere Wertediskussion stärken. In Teams und Institutionen lohnt es sich, Werte zu klären und sichtbar zu machen. Dafür fehlt in der Gesellschaft oft der Raum.

Gleichzeitig passieren aber auch Dinge, die wir nicht vollständig verstehen. Wichtig ist, nicht überrollt zu werden, sondern aktiv mitzugestalten: an vorderster Front zu stehen und Verantwortung zu übernehmen. KI könnte vieles Gutes global verfügbar machen, birgt



Sie sprechen viel von Respekt und Wertschätzung – warum ist das so wichtig?

Wertschätzung und Respekt sind die zentralen Überschriften für mich. Gesellschaftlich müssen wir lernen, dass es Menschen gibt, die das nicht mehr einhalten – sogar Präsidenten. Wir müssen uns dringend andere Strategien des Handelns und Widerspruchs überlegen, um dem Einhalt zu gebieten. Dafür braucht es mehr Zivilcourage.

Wie schätzen Sie neue Technologien und Künstliche Intelligenz ein – Bedrohung oder Chance?
Beides. KI bietet Chancen – sie ist kein reiner Feind.

aber auch Risiken. Ich selbst habe eine KI-generierte App MySoul für Kinder und Jugendliche entwickelt, die mich oft überrascht.

Was empfehlen Sie noch zur Stärkung unserer Resilienz?

Wir müssen kreativ denken, engagiert vorleben und gesellschaftliche Räume für Wertediskussion schaffen. Nur so können wir Kinder seelisch stärken und die Zukunft mitgestalten.

*Die Fragen stellte Constanze Bandowski.
Fotos: Stephan Wallocha*

Gemeinsam Zukunft gestalten

Das Jugendrotkreuz ist eine starke Gemeinschaft. Kinder und Jugendliche engagieren sich in Hamburg in Kinder- und Jugendgruppen, Schulsanitätsdiensten, Arbeitsgemeinschaften und Projekten. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende koordinieren die Arbeit, bilden Gruppenleitungen aus und begleiten Freizeiten, Aktionen und Fortbildungen.

2025 stand für das Jugendrotkreuz – kurz JRK – auch in Hamburg ganz im Zeichen seines 100-jährigen Bestehens. Ein Höhepunkt war das Supercamp, das Jugendrotkreuz-



Mitglieder aus vielen Regionen zusammenbrachte. Auch in Hamburg prägten Begegnung, Bildung und Beteiligung das Jahr. Das Jugendrotkreuz organisierte eine Gedenkstättenfahrt, Angebote rund um den 3D-Druck, Schulungen für angehende Jugendgruppenleitungen sowie Ferienfreizeiten.

Auch fachlich entwickelte sich das Jugendrotkreuz weiter. In der Notfalldarstellung gab es einen Leitungswechsel. Zugleich wurde die Zusammenarbeit mit den nördlichen Landesverbänden ausgebaut. Daraus entstanden neue Impulse für Ausbildung, Austausch und gemeinsame Projekte.



2026 sollen diese Schwerpunkte weitergeführt werden. Geplant sind unter anderem ein „Come together“, ein JRK-Seminarwochenende mit der Bergwacht, neue Angebote zur Einsatznachsorge im Schulsanitätsdienst sowie eine „JRK-Neugruppenbox“. Damit will das Jugendrotkreuz neue Gruppen unterstützen, bestehende Strukturen stärken und jungen Menschen den Einstieg ins Ehrenamt erleichtern.

Text: Rainer Barthel, Fotos (v.o.): Tom Maelsa, Mario Andrey, Matthes Trettin



Sinkende Spenden mit gravierenden Folgen

Im Jahr 2025 verzeichnete Deutschland einen drastischen Rückgang der Spendeneinnahmen. Laut Deutschem Spendenrat sank das Spendenvolumen auf das Niveau des Jahres 2013; gleichzeitig ging die Zahl der Spenderinnen und Spender im Vergleich zum Vorjahr um 848.000 auf 15,8 Millionen zurück. Auch in Hamburg zeigt sich, dass die Aufwendungen und Anstrengungen zur Spendenakquise steigen, um neue, insbesondere jüngere Zielgruppen zu gewinnen. Der Spendenmarkt wird überall härter, der Wettbewerb um

die Aufmerksamkeit relevanter Gruppen verschärft sich. Es ist zu erwarten, dass sich dieser Trend weiter intensiviert, sobald Bund und Länder ihre angekündigten Sparmaßnahmen in den Sozialhaushalten umsetzen. Dies würde die Spendenbereitschaft weiter senken, während der Bedarf an zusätzlicher Finanzierung deutlich steigt – erste Anzeichen für diese Entwicklung waren bereits 2025 erkennbar. Besonders gravierend waren die Auswirkungen jedoch auf die internationale Arbeit. Verheerende humanitäre Krisen – etwa im Sudan, in Bangladesch oder in Jemen – erhalten kaum mediale Aufmerksamkeit und damit zu wenig Spenden.

Hinzu kommen der Ausfall der wichtigen US-Außenhilfe, die faktisch fast vollständig gestrichen wurde sowie eine substanzielle Kürzung des deutschen Budgets für humanitäre Hilfe. Die Folge sind eskalierende humanitäre Notlagen und zunehmendes menschliches Leid in immer mehr Regionen der Welt.

Auch Hamburg engagiert sich in der internationalen Hilfe.

Der Hamburger Landesverband beteiligte sich in der Vergangenheit häufig an internationalen Hilfseinsätzen, stellte dringend benötigtes Material wie



Zelte, Decken oder Feldbetten bereit und entsendete bei Bedarf auch Einsatzkräfte. Zudem engagierte sich das DRK Hamburg immer wieder für langfristige Projekte – in Koordination mit dem DRK-Bundesverband. So half es zum Beispiel beim Wiederaufbau in Sri Lanka, unterstützte die Rotkreuz-Hilfen in Mittelamerika, Afrika und Osteuropa. Dabei hat die Auslandshilfe in Hamburg Tradition: das Rote Kreuz engagierte sich von der Hafenstadt Hamburg aus bereits früh über nationale Grenzen hinweg. Schon 1889 waren Hamburger Rotkreuz-Kräfte in Ostafrika im Einsatz,

weitere Missionen führten sie wenig später unter anderem in die Türkei, nach Russland und China. Auch nach dem verheerenden Brand im norwegischen Aalesund im Jahr 1904 leisteten Einsatzkräfte aus Hamburg schnelle Hilfe mit einem Lazarettschiff.

Text: Dr. Joß Steinke, Fotos (v.l.): Gero Breloer, Fredrik Barkenhammar/DRK-GS

Für die DRK-Auslandshilfe spenden

IBAN: DE63 3702 0500 0005 0233 07,

BIC: BFSWDE33XXX, Stichwort: Internationale Hilfe und unter www.drk.de/spenden

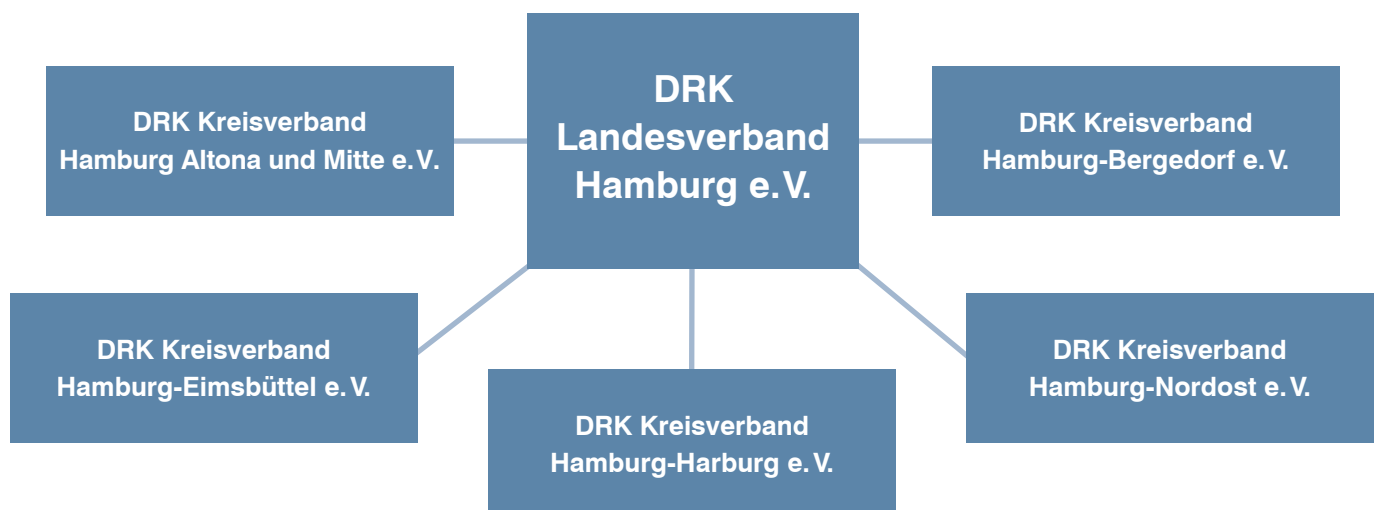
Die Struktur

Das Rote Kreuz in Hamburg ist Teil einer weltweiten Gemeinschaft mit mehr als 125 Millionen Menschen in über 180 Staaten. Rund 3.000 hauptamtliche Mitarbeitende arbeiten für das DRK in Hamburg. Zudem engagieren sich etwa 1.000 ehrenamtliche Rotkreuz-Helferinnen und -Helfer in der Hansestadt. Durch ihre Mitarbeit in einem der zahlreichen Aufgabenfelder

sorgen sie unter anderem für einen effektiven Katastrophenschutz oder kümmern sich um alte, kranke und obdachlose Menschen.

Die Diagramme geben einen Überblick über die Organisationsstruktur des Hamburger Roten Kreuzes mit dem Landesverband und den Kreisverbänden.

Der DRK Landesverband Hamburg e.V. und die DRK-Kreisverbände im Jahr 2025



Das aktuelle* Präsidium des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

Dr. Michael Labe	Präsident
Marion Harnisch	Vizepräsidentin
Karsten Tötter	Vizepräsident
Reinhard Titz	Landesschatzmeister
Dr. Axel Herchen	Landesjustiziar
Jonas Kraus	Landesarzt
Pascal Assenmacher	stv. Landesarzt
Fabian Borchardt	Landesbereitschaftsleiter
N.N.	Landesleiter Sozialarbeit
Florian Lipke	Landesleiter Jugendrotkreuz
Marion Harnisch	Oberin DRK Schwesternschaft
Ralf Bloß	1. Vorsitzender DRK Kreisverband Hamburg Altona und Mitte e. V.
Tobias Neumann	1. Vorsitzender DRK Kreisverband Hamburg-Bergedorf e. V.
Dietrich Wersich	1. Vorsitzender DRK Kreisverband Hamburg-Eimsbüttel e. V.
Lothar Bergmann	1. Vorsitzender DRK Kreisverband Hamburg-Harburg e. V.
Jens Kuntze	1. Vorsitzender DRK Kreisverband Hamburg-Nordost e. V.

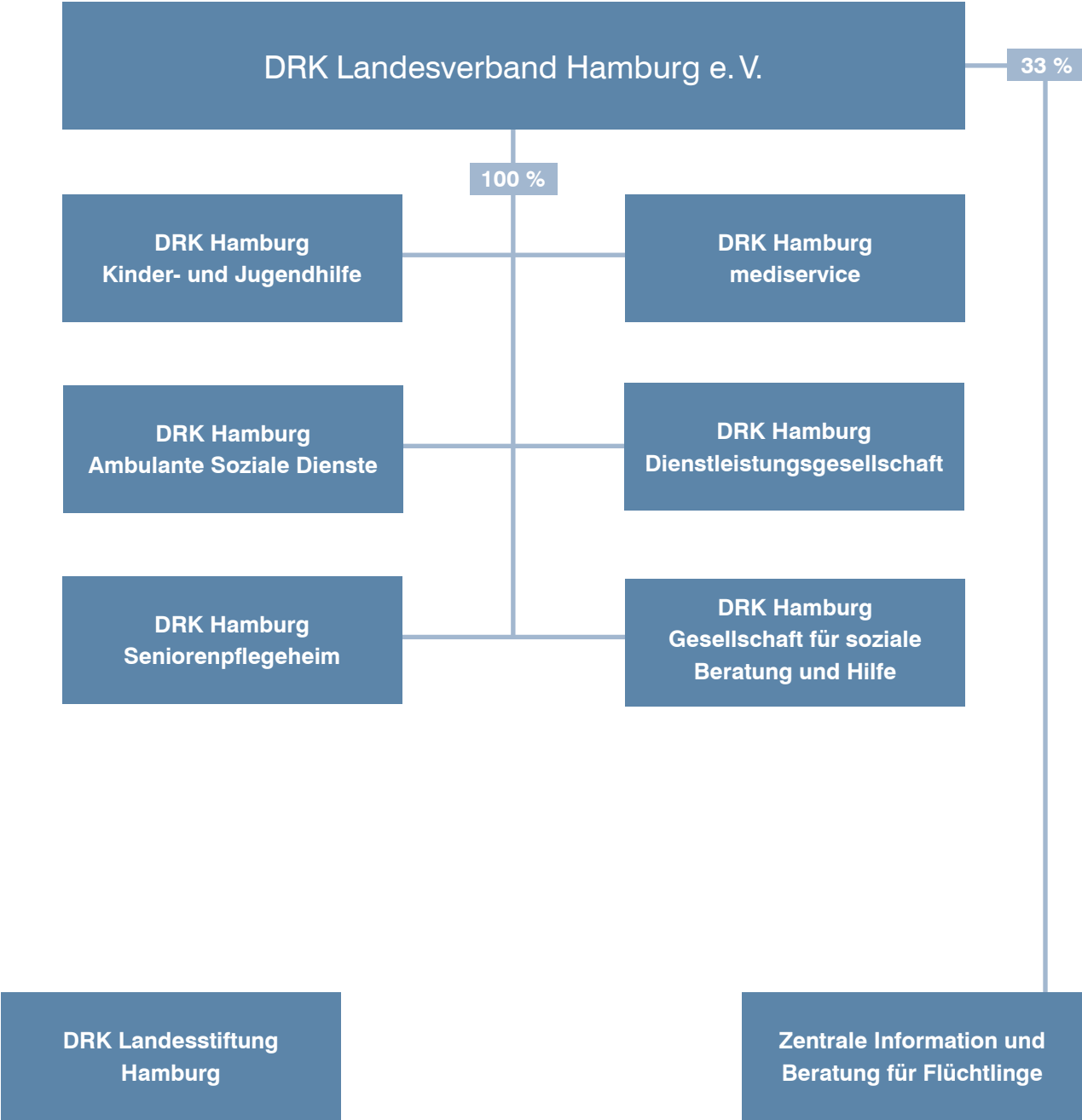
* Stand: Juni 2026

Der aktuelle Vorstand des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

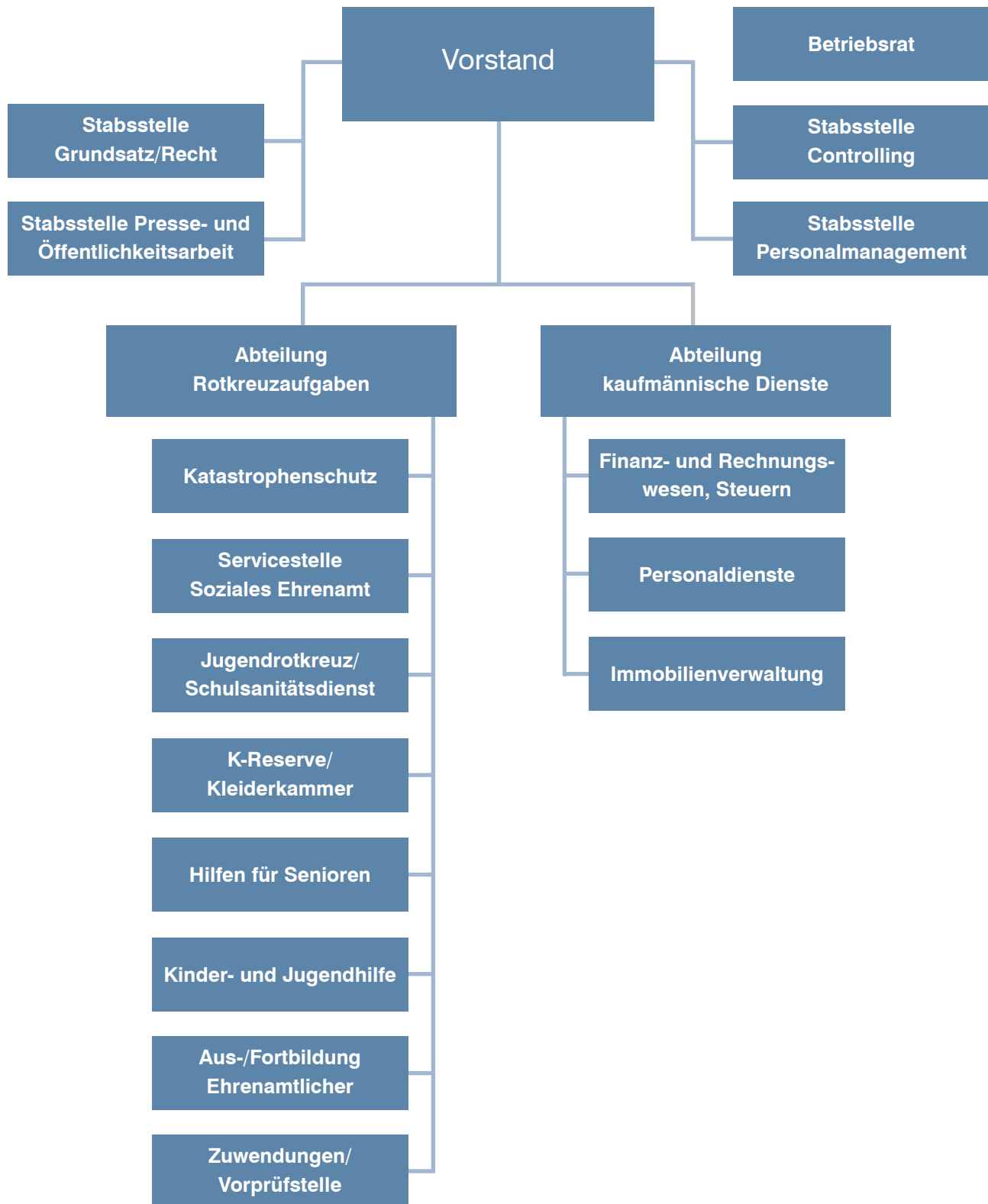
Dr. Joß Steinke*	Vorstandsvorsitzender
Markus Tieseler	stellvertretender Vorstand

* Seit 1. Februar 2026. Der ehemalige Vorstand Dr. Georg Kamp ging Ende Januar 2026 in den Ruhestand.

Die Tochtergesellschaften des DRK Landesverbandes Hamburg e.V.



Die Organisationsstruktur der Landesgeschäftsstelle



Jahresabschluss 2025

Der DRK Landesverband Hamburg e.V. erstellt freiwillig einen konsolidierten Gruppenabschluss samt Lagebericht – sowohl für den Verband selbst als auch für seine Tochtergesellschaften – in Anlehnung an handelsrechtliche Grundsätze. Grundlage für den Gruppenabschluss zum 31. Dezember 2025 bilden die deutschen handelsrechtlichen Vorschriften sowie die Rahmenempfehlungen für ein einheitliches Rechnungswesen im Deutschen Roten Kreuz.

Die Prüfung des Gruppenabschlusses sowie der Einzelabschlüsse zum 31. Dezember 2025 wurde erneut – nunmehr im zweiten aufeinanderfolgenden Jahr – von der Solidaris Revisions-GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft durchgeführt. Sämtliche Einzelabschlüsse innerhalb der Gruppe sowie der Konzernabschluss für das Geschäftsjahr 2025 wurden ohne Einschränkungen testiert.

Erläuterungen der Entwicklung in der Gewinn- und Verlustrechnung

Mit einem Jahresüberschuss von 319 TEUR lag das Ergebnis zwar deutlich unter dem Vorjahreswert, übertraf jedoch den geplanten Zielwert. Maßgeblich geprägt wurde das Ergebnis im Berichtszeitraum durch die Entwicklungen in der Sparte Beförderung von Menschen mit Behinderung am Flughafen Hamburg. Zu Beginn des Jahres 2025 schrieb der Flughafen den „Service für behinderte Flugreisende und Flugreisende mit eingeschränkter Mobilität“ neu aus. Im Rahmen der Neuausschreibung konnte die DRK mediservice aufgrund ihres Preisangebots nicht berücksichtigt werden, sodass ihr Einsatz am Flughafen Ende Januar 2026 endete. Die deutlich gestiegenen Passagierzahlen sowie die damit einhergehen-



den, überproportional zunehmenden Einsatzanforderungen führten zu einem erheblichen Verlust in dieser Sparte von –1.373 TEUR, der im Geschäftsjahr 2025 den wesentlichen Grund für den Ergebnisrückgang gegenüber dem Vorjahr darstellte.

Mit Ausnahme der DRK mediservice und der Schuldnerberatung schlossen alle übrigen Gesellschaften das Berichtsjahr mit einem positiven Jahresergebnis ab. Der DRK Landesverband erzielte im Einzelabschluss einen Überschuss von 170 TEUR und übertraf damit das Vorjahresergebnis von 19 TEUR deutlich. Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe konnte das Ergebnis

erneut gesteigert werden – von 510 TEUR auf 673 TEUR. Die Ambulanten Dienste wiesen im Berichtszeitraum einen Überschuss von 89 TEUR aus; dieser lag jedoch unterhalb des Vorjahreswerts von 269 TEUR. In der stationären Pflege wurde ein Überschuss von 166 TEUR erzielt (Vorjahr: 171 TEUR). Auch die DRK Dienstleistungsgesellschaft schloss den Berichtszeit-

raum mit einem leicht positiven Ergebnis ab (1 TEUR; Vorjahr: 13 TEUR). Bei der DRK mediservice reichten die Ergebnisse der beiden verbleibenden Sparten nicht aus, um das Defizit im Flughafenbereich auszugleichen, sodass für die Gesellschaft insgesamt ein Verlust von –748 TEUR ausgewiesen wurde. Im Vorjahr wurde noch

ein positives Ergebnis von 130 TEUR erzielt. Die Schuldnerberatung wies ein Defizit von 32 TEUR aus, nach einem ausgeglichenen Ergebnis im Vorjahr.

Die Erträge stiegen im Vergleich zum Vorjahr um 7,1 %. Auf der Aufwandsseite erhöhten sich die Gesamtaufwendungen um 7,8 %. Wesentlicher Treiber war erneut der Personalaufwand, der um 11,8 % zulegte. Entgeltsteigerungen waren dabei in nahezu allen Sparten zu verzeichnen – unabhängig davon, ob die Vergütung tariflich geregelt ist oder nicht.

Der Rückgang bei den Materialaufwendungen um 6,3 % ist maßgeblich auf die gesunkenen Kosten

für Fremdpersonal zurückzuführen, die sich – nach bereits rückläufiger Entwicklung im Vorjahr – erneut verringerten: um 347 TEUR auf nunmehr 1.401 TEUR. Reduziert wurde der Einsatz von Zeitarbeitskräften vor allem in der Kinder- und Jugendhilfe, darüber hinaus aber auch in der stationären Pflege. Lediglich die Sparte Flughafen benötigte gegen den Trend in Gruppe DRK Landesverband mehr Zeitarbeit.

Die Abschreibungen gingen gegenüber dem Vorjahr um 7,2 % zurück, während die sonstigen betrieblichen Aufwendungen einen moderaten Anstieg von 1,7 % verzeichneten.

Das Finanzergebnis der Gruppe DRK Landesverband ist mit 304 TEUR positiv, liegt jedoch unter dem Vorjahreswert. Getragen wurde es im Wesentlichen durch Zins- und Wertpapiererträge, die sowohl im DRK Landesverband selbst als auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe erzielt wurden. Gegenläufig wirkten Bereitstellungszinsen im Zusammenhang mit dem laufenden Umbau der Immobilie Hochallee/Hallerstraße, die das Finanzergebnis entsprechend belasteten.

Text: Sandra Trappen/Inna Paladi,

Foto: Gero Breloer

Gewinn- und Verlustrechnung der Gruppe DRK Landesverband Hamburg e. V.

jeweils für die Zeit vom 1.1. bis 31.12. (in TEUR)

	2025	2024
1. Umsatzerlöse	82.667	76.386
2. Sonstige Erträge	1.283	2.011
Summe Erträge	83.950	78.397
3. Materialaufwand	8.010	8.548
a) Aufwendungen für Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren	4.644	4.217
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	3.366	4.331
4. Personalaufwand	62.482	55.881
a) Löhne und Gehälter	50.120	44.934
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für die Altersvorsorge und Unterstützung	12.362	10.947
davon für Altersvorsorge	1.630	1.495
5. Abschreibungen	2.614	2.817
6. Sonstige Aufwendungen	10.682	10.499
Summe Aufwendungen	83.788	77.745
7. Betriebsergebnis	162	652
8. Finanz- und Beteiligungsergebnis	304	588
9. Steuern vom Einkommen und Ertrag	–97	–84
10. Ergebnis nach Steuern vom Einkommen und Ertrag	369	1.156
11. Sonstige Steuern	–50	–42
12. Jahresüberschuss	319	1.114

Controlling und Risikomanagement

Der DRK Landesverband Hamburg e.V. verfügt im Rahmen seines internen Kontrollsystems über ein aufeinander abgestimmtes Maßnahmenpaket, das die Qualität der internen Prozesse dauerhaft sicherstellt und kontinuierlich weiterentwickelt.

Das interne Risikofrüherkennungssystem sowie das Controlling werden fortlaufend optimiert, um Beeinträchtigungen der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage frühzeitig und systematisch zu identifizieren. Auf dieser Grundlage können zielgerichtete Gegenmaßnahmen eingeleitet und die zuständigen Gremien zeitnah informiert werden. Ein zentrales Element dieses Systems ist die regelmäßige Erhebung einheitlicher Kennzahlen, die für alle Gliederungen des DRK Landesverbandes Hamburg e.V. nach demselben Standard ermittelt werden. Sie liefern fundierte Aussagen zur Liquidität, zur Ergebnisentwicklung sowie zur Verschuldungssituation der jeweiligen Gliederung und bilden damit eine wichtige Grundlage für Steuerungsentscheidungen. Das Controlling des DRK Landesverbandes Hamburg e.V. ist individuell auf die Strukturen der Gruppe DRK Landesverband Hamburg e.V. ausgerichtet. Mithilfe einer spezialisierten Controlling-Software werden die Planungswerte sämtlicher Beteiligungsgesellschaften und Kostenstellenbereiche kontinuierlich mit dem tatsächlichen Geschäftsverlauf abgeglichen und bewertet. Der monatliche Abschluss des Berichtswesens wird anschließend sowohl von den Geschäftsführungen als auch vom Vorstand an den Schatzmeister berichtet. Mit Beginn der Corona-Pandemie wurde darüber hinaus ein System zur engmaschigeren Liquiditätsüberwachung innerhalb der Gruppe DRK Landesverband eingeführt, das seither laufend weiterentwickelt wird.

Auf Quartalsbasis werden für die Gesellschaften der Gruppe Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie die beschriebenen Kennzahlen ermittelt. Auf Basis dieser Zwischenabschlüsse erstellen die Geschäftsführer der Beteiligungsgesellschaften Lageberichte in Anlehnung an § 289 HGB, die in einem konsolidierten Vorstandsbericht zusammengefasst und dem Präsidium vorgelegt werden.

Die zentralen Aufgaben des operativen Controllings umfassen neben der Verantwortung für die jährliche Wirtschaftsplanung die Erstellung monatlicher Berichte und Analysen für alle Bereiche und Tochtergesellschaften sowie die Initiierung erforderlicher Steuerungsmaßnahmen.

Jahresabschlussprüfung

Der DRK Landesverband lässt seinen Jahresabschluss einschließlich Lagebericht, den vollständigen Gruppenabschluss – bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Anhang, Kapitalflussrechnung, Eigenkapitalpiegel und Lagebericht – sowie sämtliche Einzelabschlüsse und Lageberichte seiner Tochtergesellschaften durch eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft nach den Vorgaben des Handelsgesetzbuches prüfen. Alle bis einschließlich des Geschäftsjahres 2025 geprüften Abschlüsse wurden von den beauftragten Wirtschaftsprüfern mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.

Interne Revision

Gemäß der geltenden Revisionsordnung werden alle Hamburger Rotkreuz-Gliederungen in einem fünfjährigen Prüfungszyklus einer internen Revision unterzogen. Die turnusmäßige Prüfung des DRK Landesverbandes und seiner Beteiligungen fand im Jahr 2024 statt und verlief ohne Beanstandungen. Die im Rahmen der Prüfung gegebenen Hinweise zur Weiterentwicklung der geprüften Bereiche wurden aufgegriffen und umgesetzt.

Inhaltliche Schwerpunkte der Prüfungen bildeten die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftstätigkeit sowie die organisatorische Ausgestaltung zentraler Unternehmensbereiche – insbesondere des Rechnungswesens, des Personalwesens, der Datensicherheit, des Zahlungsverkehrs und des Risikomanagements.

Gesellschafterversammlungen

Für sämtliche Beteiligungsgesellschaften des DRK Landesverbandes Hamburg e.V. werden jährlich die nach dem GmbH-Gesetz vorgeschriebenen Gesellschafterversammlungen durchgeführt. Diese bilden den zentralen Rahmen für die strategische Ausrichtung und die Festlegung der künftigen Entwicklung der jeweiligen Beteiligung. Im Rahmen dieser Versammlungen präsentiert der beauftragte Wirtschaftsprüfer die geprüften Jahresabschlüsse und Lageberichte, die anschließend von den Gesellschaftervertretern eingehend analysiert und formell festgestellt werden. Darüber hinaus wird für jede Gesellschaft der jährliche Wirtschaftsplan verabschiedet. Ergänzend hierzu wurden innerhalb der Gruppe gesellschaftsvertragliche Regelungen vereinbart, die dem Gesellschafter weitreichende Entscheidungs- und Informationsrechte gewährleisten und so eine transparente und effektive Steuerung der Beteiligungen sicherstellen.

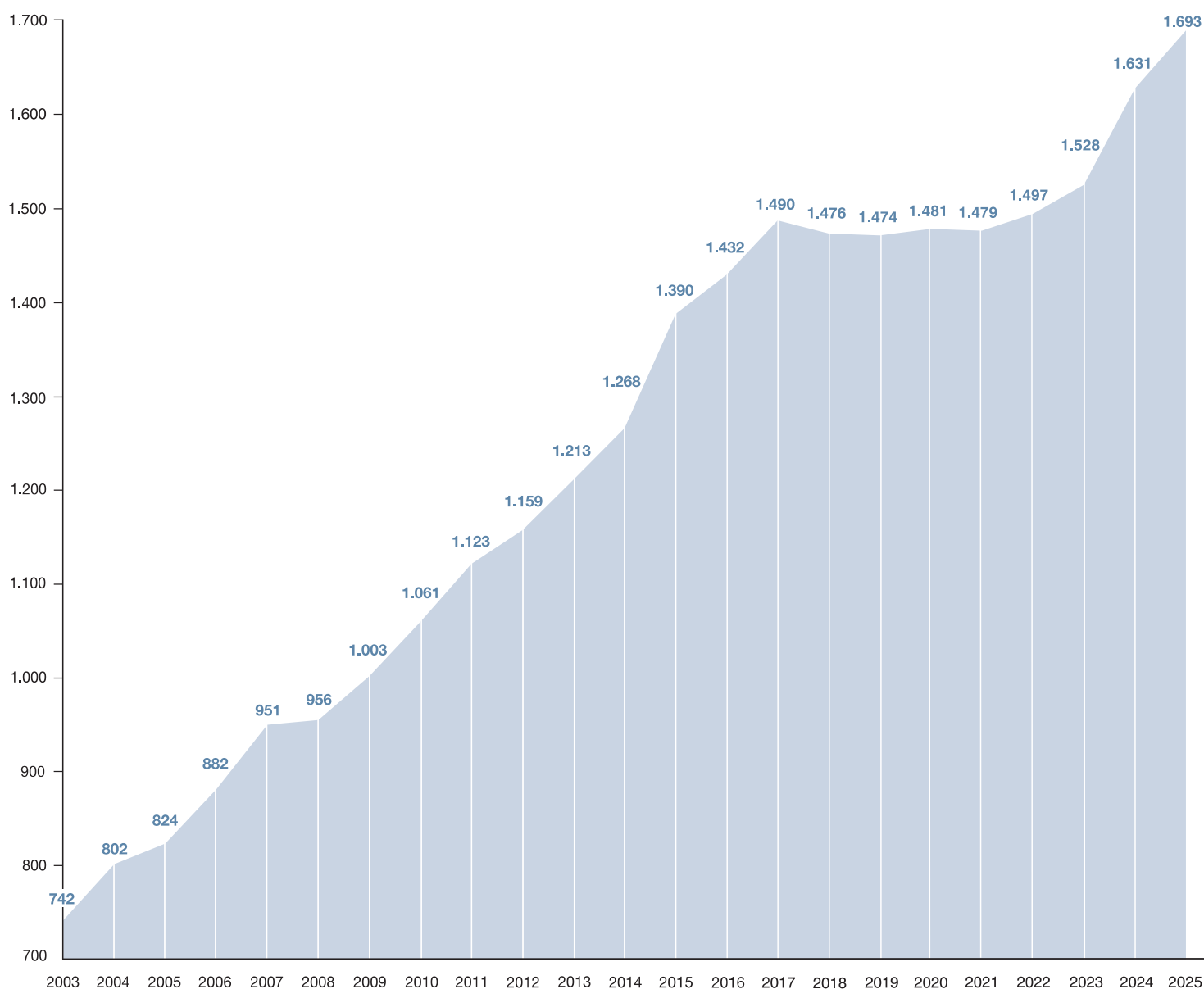
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die seit 2003 konsequent verfolgte Strategie der Geschäftserweiterung spiegelt sich eindrucksvoll in der Personalentwicklung wider: Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – haupt- und nebenberuflich Beschäftigte einschließlich Geschäftsführung und Vorstand – stieg seither um 951 Personen, was einem Zuwachs von 128 % entspricht.

Mit insgesamt 1.693 Beschäftigten zum 31. Dezember 2025 zählt die Gruppe DRK Landesverband Hamburg e.V. zu den größeren mittelständischen Arbeitgebern in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Text (S. 54 u. 55): Sandra Trappen/Inna Paladi

Entwicklung der Mitarbeiteranzahl jeweils per Bilanzstichtag



Adressen und Telefonnummern der DRK-Kreisverbände in Hamburg

**DRK Kreisverband Hamburg
Altona und Mitte e. V.**

Langbehnstraße 4
22761 Hamburg
Tel. 040 890811-0
E-Mail: email@drk-altona-mitte.de
www.drk-altona-mitte.de

DRK Kreisverband Hamburg-Bergedorf e. V.

Allermöher Deich 437
21037 Hamburg
Tel. 040 735953-0
E-Mail: info@drk-bergedorf.de
www.drk-bergedorf.de

DRK Kreisverband Hamburg-Eimsbüttel e. V.

Hoheluftchaussee 145
20253 Hamburg
Tel. 040 411706-0
E-Mail: info@drk-eimsbuettel.de
www.drk-eimsbuettel.de

DRK Kreisverband Hamburg-Harburg e. V.

Rote-Kreuz-Str. 3–5
(ehemals Maretstr. 73)
21073 Hamburg
Tel. 040 766092-0
E-Mail: info@drk-harburg.hamburg
www.drk-harburg.hamburg

DRK Kreisverband Hamburg-Nordost e. V.

Steilshooper Straße 2
22305 Hamburg
Tel. 040 470656
E-Mail: info@drk-hamburg-nordost.de
www.drk-hamburg-nordost.de

Adressen und Telefonnummern des DRK Landesverbandes und seiner Tochtergesellschaften

DRK Landesverband Hamburg e. V.

Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-0
E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

DRK Hamburg Ambulante Soziale Dienste GmbH

Alte Holstenstraße 2
21031 Hamburg
Tel. 040 399957-0
E-Mail: info@drk-sst-lohbruegge.de
www.drk-asd.de

DRK Hamburg Dienstleistungs- gesellschaft mbH

Kilo-Shop und Hausnotruf
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-115

DRK Hamburg Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe mbH

Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-171
E-Mail: info@drk-kiju.de
www.drk-kiju.de

DRK Hamburg Gesellschaft für soziale Beratung und Hilfe mbH

Schuldner- und Insolvenzberatung
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-121
E-Mail: schuldnerberatung@lv-hamburg.drk.de
www.drk-schuldnerberatung-hamburg.de

DRK Hamburg mediservice gGmbH

Kuehnstraße 15
22045 Hamburg
Tel. 040 5072800-0
E-Mail: info@drk-mediservice.de
www.drk-mediservice.de

DRK Hamburg Senioren- pflegeheim Eichenhöhe Wolckenhauer-Bahr gGmbH

Eichenhöhe 9
21073 Hamburg
Tel. 040 790171-0
E-Mail: info@drk-eichenhoehe.de
www.drk-eichenhoehe.de

Nach diesen Prinzipien arbeiten wir

Menschlichkeit

Die internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, entstanden aus dem Willen, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe zu leisten, bemüht sich in ihrer internationalen und nationalen Tätigkeit, menschliches Leiden überall und jederzeit zu verhüten und zu lindern. Sie ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen. Sie fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.

Unparteilichkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung. Sie ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Maß ihrer Not zu helfen und dabei den dringendsten Fällen den Vorrang zu geben.

Neutralität

Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch, zu jeder Zeit, an politischen, rassischen, religiösen oder ideologischen Auseinandersetzungen.

Unabhängigkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist unabhängig. Wenn auch die nationalen Gesellschaften den Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit als Hilfsgesellschaften zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen sind, müssen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zu handeln.

Freiwilligkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung verkörpert freiwillige und uneigennützige Hilfe ohne jedes Gewinnstreben.

Einheit

In jedem Land kann es nur eine einzige nationale Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft geben. Sie muss allen offen stehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben.

Universalität

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung ist weltumfassend. In ihr haben alle nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen.



I m p r e s s u m

Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Hamburg e. V.

Redaktion: Rainer Barthel

V.i.S.d.P.: Dr. Joß Steinke, Vorstandsvorsitzender

Gestaltung: Dirk Hendess

Fotos: Mario Andrey/DRK (S. 46, Mitte, S. 59), Matthias Balk (S. 40, unten), Fredrik Barkenhammar/DRK-GS (S. 5, unten, S. 47, oben), Gero Breloer/DRK (S. 47, unten, S. 52), Karin Desmarowitz, DRK LV Hamburg, Wolfgang Huppertz, Tom Maelsa/DRK (S. 46, oben), Jörg F. Müller/DRK (S. 33, unten, S. 40, oben), Frank Nesslage (S. 35), Dr. Volkmar Schön (S. 37–39), Stadtmuseum Harburg (S. 37–39), Nadine Stenzel (S. 9), Matthes Trettin/DRK (S. 46, unten), Stephan Wallocha, Michael Zapf

Druck: Druckerei Weidmann, Hamburg

DRK Landesverband Hamburg e. V.

Behrmannplatz 3
22529 Hamburg

Telefon 040 55420-0

E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de

www.drk-hamburg.de